

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 184 Marburg-Drau, Freitag, 3. Juli 1942 82. Jahrgang

Britische El Alamein-Stellung durchbrochen

Verfolgung ins Nil-Delta — Anteil der Seestreitkräfte vor Sewastopol — Bedeutende Anfangserfolge der Offensive im Osten — Die Verluste eines siegreichen Jahres

Die zweite Front

Von Generalmajor a. D. Döhle

Seit Monaten fordert Stalin von seinen beiden Verbündeten die Errichtung einer zweiten Front. Er tut das mit gesteigerter Dringlichkeit, seit die im vergangenen Winter mit ungeheuren Opfern an Menschen und unter riesigem Materialverlust ausgeführten Angriffe der Sowjets nicht zu dem von ihm gewünschten Ziel geführt haben. Der Zweck dieser Angriffe sollte sein, die Armeen der Achsenmächte und ihrer Verbündeten zu vernichten, oder sie wenigstens so zu zermürben, daß sie für eine Offensive im Frühjahr nicht mehr fähig wären.

Die Siege auf der Krim, bei Charkow und am Wolchow haben bewiesen, daß diese Absicht nicht erreicht ist und daß die Kampfkraft und die Kampffreudigkeit der deutschen und verbündeten Truppen in keiner Weise gelitten hat. Daß auf der anderen Seite nach den Ereignissen im Winter und den Niederlagen im Frühjahr die Kampfmoral der Sowjettruppen sehr gestiegen sein sollte, wird kaum anzunehmen sein.

Daß Stalin unter diesen Umständen nicht ohne Sorge in die Zukunft sieht, ist zu verstehen. Er wünscht eine Entlastung seiner bedrohten Front, und deshalb verlangt er von seinen Alliierten die Errichtung einer zweiten, damit durch sie Kräfte der Achsenmächte und ihrer Verbündeten von seiner eigenen abgezogen werden.

Das Rezept, nach dem diese Front aufgebaut werden soll, hat er ihnen allerdings nicht gegeben. Erwünscht wäre es Stalin natürlich, wenn diese zweite Front von den Engländern und Amerikanern im westlichen Europa gebildet würde. Das ist aber keineswegs leicht zu bewerkstelligen. Da England und Amerika von Europa durch das Meer getrennt sind, so müßten sie ihre Truppen zu Schiff herüberführen und sie in Europa landen lassen. Diese gelandeten Truppen müßten außerdem so kampfkraftig sein, daß sie sich auch gegen starke gegnerische Kräfte auf dem Festlande halten könnten, wenn sie nicht sofort wieder in das Meer geworfen und ein zweites Dünkirk erleben sollen.

Um solche Truppenmengen über das Meer zu transportieren, ist erheblicher Schiffsraum erforderlich. Man kann annehmen, daß für den Transport einer einzigen Division mit der dazu gehörigen schweren Ausrüstung etwa 200 000 bmt Schiffsraum erforderlich sind, d. h. etwa 40 Schiffe zu je 5000 bmt. Der Bedarf an den für eine verhältnismäßig kleine Armee notwendigen Schiffen überschreitet in bmt also bei weitem die Millionen-grenze. Selbstverständlich bedürfen die Transportschiffe zu ihrer Sicherung auch einer ausreichend starken Begleitung durch Kriegsschiffe. An Frachtschiffsraum und an Geleitschiffen besteht nun aber weder in England noch in Amerika Überfluß.

Der Seeweg ist zwar für England nicht weitr, für die USA aber umso länger, und für beide nicht gefahrlos. Man kann nicht annehmen, daß die deutschen und italienischen U-Boote im Atlantik, die deutschen Überwasserstreitkräfte und die Luftwaffe diese Transporte unbehelligt vor sich gehen ließen. Es werden also schon auf dem Seewege Verluste eintreten. Ebensowenig ist vorauszusetzen, daß ein derartiges Landungsunternehmen überraschend ausgeführt werden kann, wie etwa die mißglückten Landungsversuche kleiner Truppeneinheiten auf Schnellbooten. Ein derartiger Massentransport erfordert lange und sorgfältige Vorbereitungen, die namentlich auch wegen des Zusammenziehens zahlreicher Schiffe sich schwerlich geheim halten lassen. Der Gegner muß sich also auf die Abwehr der Landung gefaßt machen.

Wie schwierig aber die Landung größerer Truppenkörper unter feindlicher

In Ägypten haben deutsche und italienische Divisionen, unterstützt durch starke Sturzkampfverbände, nach erbittertem Kampf die El Alamein-Stellung durchbrochen. Sie verfolgen die geschlagenen britischen Kräfte, die sich auf das



Karte: Weltbild

Nil-Delta zurückziehen. Im Seegebiet von Port Said versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Munitionsdampfer von 1800 bmt.

Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe auf britische Flugplätze wirkungsvoll fortgesetzt. Bombentreffer verursachten besonders auf dem Flugplatz Luca zwischen abgestellten Flugzeugen und in den Flugplatzeinrichtungen schwere Zerstörungen und Brände.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der englischen Süd- und Südwestküste an.

Im Seegebiet von Sewastopol haben

sich die Verbände des italienischen Freigattenskapitäns Mimbelli, des rumänischen Kapitäns zur See Bardescu und des deutschen Korvettenkapitäns Birnbaum besonders ausgezeichnet.

Nach einem Jahr harten, aber siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion gibt das Oberkommando der Wehrmacht ferner bekannt:

In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 21. Juni 1942 sind an der Ostfront 271 612 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Gesamtwehrmacht in treuer Pflichterfüllung den Heldenod gestorben. Die Zahl der Vermissten beträgt in der gleichen Zeit 65 730. Bei der Härte des Kampfes muß damit gerechnet werden, daß auch von ihnen ein wesentlicher Teil nicht zurückkehrt.

Im einzelnen sind in den fünf Monaten siegreicher Angriffsschlachten des Sommers 1941 162 314 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 33 334 vermißt.

In den fünf Monaten schwerer Abwehrkämpfe während des Winters 1941/42 beträgt die Zahl der Gefallenen 88 977, der Vermissten 26 319.

In den beiden letzten Monaten seit dem Wiederbeginn größerer eigener Angriffshandlungen fielen 20 321 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die Zahl der Vermissten beträgt 6077.

Die Schwere der Opfer zeigt die Größe der Gefahr, die über Europa schwebte. Alle, die für Deutschland fielen, sind Garant unseres Sieges, der die Zukunft Deutschlands und damit die Freiheit Europas sichert.

Die Straßen britischer Flucht

Meilenweit säumen brennende Wagen und Panzer den Rückzug — Gegen deutsche Pak-Geschütze ist nicht anzukämpfen

Berlin, 2. Juli

Bei den Kämpfen in Nord-Ägypten versuchten die angeschlagenen Verbände der Briten bei den stark ausgebauten El-Alamein-Stellungen südlich des Arabergolfes letzten Widerstand zu leisten. Beim Angriff der deutschen und italienischen Truppen gegen dieses Stellungssystem setzte der Feind seine Panzerkräfte zu verzweifelter Abwehrkampf ein. Dennoch durchbrachen in den Mittagsstunden des 1. 7. die Panzer der Achsenstruppen die feindliche Verteidigungsfront südostwärts El Alamein und erweiterten den Durchbruch in nordostwärtiger und südostwärtiger Richtung. Die feindlichen Stellungen wurden nach Süden und Norden aufgerollt.

Der Kairoer Sonderkorrespondent der »Daily Mail«, Alexander Clifford, gibt eigene Eindrücke von den Kämpfen in Nordafrika wieder. Er habe versucht, von Kairo aus bis zu den kämpfenden englischen Truppen vorzustoßen, jedoch sei er überall auf dem Wege durch zurückfliehende Truppen, Tankreparaturabteilungen und Wagenkolonnen am Vorankommen aufgehalten worden. Im Schweiße ihres Angesichts seien englische Mechaniker überall am Wegrand damit beschäftigt gewesen, zerschossene und unbrauchbar gewordene Tanks in Eile zu reparieren.

Britischerseits hatte man noch alle Hoffnungen auf die den Weg nach Alexandrien verengenden Kattara-Sümpfe westlich El Alamein gesetzt. Doch hatte Rommel diese rasch durchschritten. Die Kämpfe fanden größtenteils in Wüstengegenden statt, die noch nie zuvor kriegerische Handlungen gesehen hätten.

Meilenweit sehe man an der Rückzugstraße der Engländer brennende Wagen und Tanks, während Tag und Nacht gewaltige Rauchsäulen am Himmel ständen. Die fliehenden Engländer hätten aber nicht nur das Kriegsmaterial im Stich lassen müssen, sondern zum Teil auch noch Kleidungsstücke und Betten. Die mächtigen deutschen Panzer erzwingen sich überall einen Durchbruch. Manchmal gehe es langsamer, manchmal schneller vor sich. Ganz ausgezeichnet operiere der Feind mit seinen Panzerabwehrgeschützen, die sich immer dann in vorderster Linie zeigten, sobald britische Tanks auftauchten. Gegen diese Panzerabwehrgeschütze könnten die englischen Tanks nicht ankämpfen.

Luft Herrschaft in Nordafrika

Rom, 2. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Die Luftwaffe, die wiederholt taktisch in den Kampf eingriff, beherrscht den Luftraum über dem Schlachtfeld. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen neun Flugzeuge.

Die Stützpunkte von Malta wurden von italienischen und deutschen Flugzeugverbänden heftig bombardiert. Zahlreiche Ziele erhielten Volltreffer. Die begleitenden Jagdflieger schossen ohne eigene Verluste in wiederholten lebhaften Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge ab.

Ein feindliches Flugzeug warf auf die Insel Scarpanto (Ägäisches Meer) einige Bomben, die keinerlei Schaden verursachten.

Der Marschall Italiens

Rom, 2. Juli

Wie Agenzia Stefani meldet, ist der Leiter des italienischen Generalstabs, Ugo Cavallerio, zum Marschall Italiens ernannt worden. Marschall Cavallerio befindet sich zur Zeit in Libyen.

Rommel an die italienische Luftwaffe

Rom, 2. Juli

Generalfeldmarschall Rommel sandte an den kommandierenden General des 5. italienischen Luftgeschwaders folgendes Telegramm:

Durch Ihre bewundernswerte und tapfere Teilnahme an den Kämpfen in Ägypten haben die italienischen Flieger entscheidend zur Erreichung der bisherigen Erfolge beigetragen.

Gegenwirkung ist, hat das mißglückte Galipoli-Unternehmen 1915/16 bewiesen, obwohl damals die den Türken zur Verfügung stehenden Abwehrkräfte, namentlich an Artillerie, ganz unzulänglich waren und eine Luftwaffe überhaupt nicht bestand. Mit der Landung allein ist es zudem nicht getan, denn den gelandeten Truppen muß laufend der Ersatzbedarf an Mannschaften, Material, Munition und Verpflegung zugeführt werden, was ständig den Einsatz eines erheblichen Schiffsraumes erfordert. Auch die hierzu eingesetzten Schiffe sind auf ihrem Wege der Gefahr des Versenktwerdens ausgesetzt, so daß mindestens mit einem nicht unwesentlichen Ausfall gerechnet werden muß. Derartig große Mengen von Schiffen können weder England noch die Vereinigten Staaten verfügbar machen, wenn diese Länder nicht ihre gesamte Versorgung in Gefahr bringen wollen, die ohnedies mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wohl aus ähnlichen Erwägungen heraus haben sich deshalb London wie Washington bisher Stalins Forderungen gegenüber zögernd verhalten. Das nach dem Treffen Roosevelt-Churchill ausgegebene Kommuniqué ist nur eine Bestätigung hierfür.

England meinte wohl auch, den Forderungen Stalins genügend entgegengekommen zu sein, wenn es die geforderte zweite Front in Afrika herstellte. Diese Front erschien zudem für England weit nützlicher, denn sie diente gleichzeitig dem Schutze des für England so wichtigen Suezkanals. Auch war die Front in Afrika bereits vorhanden, während eine neue in Westeuropa erst geschaffen werden mußte. Aber auch diese Pläne sind restlos gescheitert, da Feldmarschall Rommel sie in überraschendem Zupacken zerbrach.

Aber schon vor den katastrophalen Niederlagen der Briten in Afrika hat Stalin in London wissen lassen, daß er diese zweite Front nicht als eine genügende Unterstützung betrachtet. Churchill hat sich deshalb zu einer Maßnahme entschlossen, die in ihrer Grausamkeit und Roheit jedem menschlichen Empfinden Hohn spricht. Da es schwierig ist, in Westeuropa auf dem Lande eine zweite Front zu bilden, so versucht er, diese durch eine Front in der Luft zu ersetzen, indem er seine Bombenflugzeuge aussendet, um friedliche Städte anzugreifen, deren Bewohner, Männer, Frauen und Kinder, zu morden, ihre Wohnungen und ihr Eigentum zu zerstören und wertvolle Kulturdenkmäler zu vernichten.

Es ist von englischer Seite ganz brutal ausgesprochen worden, daß es bei diesen Angriffen gar nicht daran ankomme, militärisch oder wehrwirtschaftlich wichtige Ziele anzugreifen, wie es die Luftstreitkräfte der Achsenmächte grundsätzlich getan haben, sondern daß sie sich gerade gegen die Zivilbevölkerung richten sollten, um diese zu zermürben. Dieses von der englischen Seite angewendete Verfahren widerspricht jedem international anerkannten Völkerrecht und ist jeder Menschlichkeit bar. Mit den Methoden der Bolschewisten, mit denen sich England und die USA zu einem widersinnigen Bündnis — mit der Unkultur gegen die Kultur, mit dem Prinzip der Vernichtung gegen das der Erhaltung — zusammengefunden haben, steht das allerdings im Einklang.

In England kann es aber nicht Verwunderung oder Entrüstung hervorrufen, wenn ihm mit der gleichen Münze zur Vergeltung zurückgezahlt wird. Wenn das geschieht, mag es sich bei denen bedanken und sie zur Rechenschaft ziehen, welche diese unmenschliche Art der Kriegführung veranlaßt haben.

Volltreffer in Flugzeugmontagehallen

Berlin, 2. Juli

Kurz vor 12 Uhr griffen Mittwoch vormittag deutsche Kampfflugzeuge die Industrieanlagen der Stadt Woronesch an. Fünf Volltreffer richteten in den Montagehallen einer Flugzeugfabrik große Zerstörungen an. Das 2 km südwestlich des Bahnhofs gelegene Dieselmotorenwerk »Stalin« wurde von einer gut liegenden Bombenfeihe getroffen, dabei flogen mehrere Öltanks dieses Werkes in die Luft.

Außerdem detonierten zahlreiche Bomben im Bahnhof, der mit acht bis zehn Zügen mit zusammen 250 Wagen belegt war. In beladenen Güterzügen entstanden größere Brände, die auch auf die Bahnhofsgebäude übergriffen. Brandbomben schlugen außerdem in eine Munitionsfabrik an der Westseite des Bahnhofsgebietes ein und riefen mehrere Explosionen hervor. Zur gleichen Zeit belegten andere deutsche Kampfflugzeuge die Maschinenfabrik »Lenin« einen Kilometer südlich des Bahnhofs mit Spreng- und Brandbomben. Auch hier entstanden zahlreiche Brände und Explosionen.

Die 25 tägige Schlacht um Sewastopol

Luftwaffe, Heer und Marine in schärfstem Einsatz — In Kampfgemeinschaft mit den Deutschland verbündeten Mächten

Berlin, 2. Juli

Nachdem die deutsche Luftwaffe die tiefgegliederten nach modernsten technischen und taktischen Gesichtspunkten ausgebauten Befestigungen mit Bomben aller Kaliber und gleichzeitig die Artillerie des Heeres die Panzerwerke, Artilleriebunker und mehrere Stockwerke tiefe Felsenkasematten mit schwersten Geschützen unter Feuer genommen hatten, traten am 7. Juni Infanterie und Pioniere, unterstützt durch Sturmgeschütze, Flakbatterien usw., zum konzentrischen Angriff auf die Festung Sewastopol an.

Die Welle auf Welle angreifenden Kampf-, Sturzkampfflugzeuge, Schlachtfieger- und Zerstörerverbände öffneten im Schutz erfolgreicher Jäger den stürmenden Infanteristen und Pionieren den Weg durch die feindlichen Verteidigungs-

systeme, die das von Natur aus schon schwierige Kampfgebiet mit seinen zahlreichen Schluchten, Wäldern und Felswänden uneinnehmbar machen sollten. Bunker um Bunker, Schlucht um Schlucht, Graben um Graben mußten genommen werden. Ein Fort nach dem anderen wurde durch das Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe aus dem Festigungsring herausgebrochen. Dabei spielten sich die Kämpfe in dem wasserarmen Gelände um Sewastopol zeitweise bei einer Temperatur ab, die schon in den frühen Morgenstunden 30 Grad Hitze zeigte.

Am nördlichen Angriffslügel fiel am 13. Juni als erstes das Fort »Stalin«, am 17. Juni folgten die Werke »Maxim Gorki«, »Molotow«, »Tscheka«, »GPU«, »Sibirien« und »Wolga«. Als am 20. Juni das Werk »Lenin« und am 21. Juni das

Nordfort fielen, war der Zugang zur 800 Meter breiten Sewernaja-Bucht geöffnet, die in der Nacht zum 29. Juni auf Sturmbooten im Schutz von Nebelwänden nach Süden überschritten wurde. Jeder Kämpfer, ob auf der Erde, ob in der Luft oder auf dem Wasser, gab sein Äußerstes. Während Artillerie und Flieger die Forts zerschlugen und ihre Feuerglocken über flankierende Werke legten, drangen Sturmgeschütze und im Erdkampf eingesetzte Flakbatterien vor, vernichteten den Widerstand der Einzelwerke, und schützten mit ihrem Feuer die Minensuchkommandos der Pioniere, bis die Angriffswellen der Infanterie den Feind in seinen Gräben, Feldstellungen und Bunkern packten und vernichteten.

Das gleiche Kampfbild ergab sich auch auf dem südlichen Angriffslügel, wo nach dem Sturm auf die Sapun-Höhe durch deutsche und rumänische Truppen am 30. Juni der Widerstand am Panzergraben gebrochen wurde. Das Schicksal der angegriffenen Festung war besiegelt, als am 1. Juli das beherrschende Fort »Malakow«, dessen Fall schon im Krieg entscheidend war, und gleichzeitig Stadt und Hafen Balaklawa unter Mitwirkung von Landtruppenteilen der Kriegsmarine gestürmt worden waren. Nach einem tiefen Durchbruch im südlichen Festungsgelände traten dann nach einem letzten schweren Schlag der Luftwaffe die deutschen und rumänischen Truppen zum siegreichen Sturm an.

Nach den letzten Meldungen wurden die zerschlagenen Reste der Sewastopol-Armee in scharfem Nachstoßen auf dem Westausläufer der Halbinsel im Gebiet des Kap Chersones, weiter zusammengepresst. Aus dem alten Fort-System, das im Raum der Kamyschewaja-Bucht bis zur Südküste verläuft, unternahm der Feind einen planlosen Verzweiflungsvorstoß, der im harten Nahkampf zerschlagen wurde. Bei der planmäßigen Säuberung der Umgebung von Sewastopol und des Raumes von Balaklawa-Karan von in unterirdischen Gängen und Kellern versteckten feindlichen Resten wurde ein Tunnel erobert und dabei zwei gepanzerte Munitionszüge erbeutet.

Die Luftwaffe fand außer der Bekämpfung der Festungswerke, der Artillerie- und Feldstellungen weitere lohnende Ziele bei der Zerschlagung des feindlichen Nachschubs innerhalb des Festungsgürtels sowie über See, und nach dem Fall der Festung bei der Verhinderung der Flucht gesprengter Truppen über das Meer. Hierbei wurde sie von der deutschen und verbündeten Kriegsmarine unterstützt, die mit leichten Seestreitkräften eine offensive Seekriegführung gegen den an Schiffen überlegenen Feind führte. Schnellboote, Sperr- und Sicherungsfahrzeuge störten den bolschewistischen Nachschub von der Kaukasus-Küste nach Sewastopol wirksam.

Schulter an Schulter mit den italienischen und rumänischen Kameraden stießen sie gegen die feindlichen Transporter, Tanker und Kriegsfahrzeuge vor, während gleichzeitig schwere Küstenartillerie der Kriegsmarine an der Meerenge von Kertsch mehrfach feindliche Schiffsverbände, die zur Unterstützung von Sewastopol auslaufen wollten, unter Feuer nahm und Landungsversuche der Bolschewisten zusammen mit Sicherungseinheiten der Kriegsmarine abwies.

So wurde die 25tägige Schlacht um Sewastopol zu einem der eindrucksvollsten Siege der an stolzen Erfolgen so reichen deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten.

Das erste parteieigene Haus der AO in Italien. Die Heiligtümer der AO der NSDAP aus Norditalien unter Führung des Landesgruppenleiters Dr. Erich waren am Samstag nach Triest gekommen, um dort das Deutsche Haus in Triest einzuweihen.

Engländer rauben das Gold der ägyptischen Nationalbank. Nach Berichten aus Kairo sollen die Engländer das Gold der ägyptischen Nationalbank mit Flugzeugen nach Südafrika geschafft haben.

Englischer Flugverkehr zwischen Lissabon und Kairo eingestellt. Die britische Luftfahrtgesellschaft (British Airway) teilte heute mit, daß der gesamte Flugverkehr zwischen Lissabon und Kairo bis auf weiteres eingestellt wird.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner — Hauptverleger: Anton Gerschack (z. Z. in Urlaub) — Stellvertreter: Hauptverleger Robert Krätzer — Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

„Die Finsternis wurde besiegt“

Die Welt in atemloser Erregung über den Fall Sewastopols

Berlin, 2. Juli

Die Einnahme von Sewastopol durch die deutsch-rumänischen Truppen hat in der rumänischen öffentlichen Meinung eine unbeschreibliche Begeisterung ausgelöst. Die Presse stellt diese Waffentat als unvergleichlich heraus. »Zwei Welten lagen im Kampf miteinander«, schreibt »Universul«. Gerechtigkeit, Glaube und Zivilisation haben die Finsternis besiegt.

Die gesamte japanische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die Nachricht vom Fall Sewastopols, nachdem der japanische Rundfunk schon einige Stunden vorher nach Absingen der deutschen Nationalhymne eine Sondermeldung ausgegeben hatte. »Tokio Asahi Shimbun« hebt hervor, daß die Sowjets im Schwarzen Meer somit ihren letzten Stützpunkt und die Sowjet-Armee ihre letzte Bastion verloren haben. Das Blatt betont, daß Sewastopol zu einem starken Stützpunkt für ihre nach Süden gerichtete Expansionspolitik ausgebaut gewesen sei. Mit dieser Expansionspolitik habe die UdSSR durch eine Kontrolle der Dardanellen die Türkei, Westasien und den Balkan in seinen Bann zu bringen versucht.

Die Belgrader »Novo vreme« schreibt, daß durch den Fall von Sewastopol eine Schlacht beendet worden sei, die den Ruhm der deutschen Waffen auf eine beneidenswerte Höhe gebracht habe.

Parlamentstheater um Churchill

Der Premier überspielt seine Kritiker — Er wird das Empire verlieren, aber das Empire nicht ihn

Stockholm, 2. Juli

Die Unterhaussitzung zur Abwicklung des Parlamentstheaters um den Mißtrauens-Antrag der »Opposition« gegen Churchill wurde erst in später Nachtstunden nach über zwölfstündiger Dauer unterbrochen. Reuter meldet, die Sitzung habe alle Rekorde hinsichtlich der Dauer in diesem Kriege geschlagen und sei erst unterbrochen worden, als man feststellen mußte, daß nicht einmal mehr vierzig Mitglieder anwesend waren. Der Mißtrauensantrag wird nunmehr in der nächsten Sitzung weiterbehandelt werden.

Im Verlauf der letzten Verhandlungsstunden griff der Konservative James Minister Beaverbrook wegen seiner »schädigenden und unrechtmäßigen Handlungen« scharf an und erklärte, die Anklageerhebung gegen den Minister durch einige Unterhausmitglieder sei »ein Verfahren, daß im Falle Beaverbrook besonders angebracht ist«.

Der Konservative Major Thorneycroft nahm Bezug auf die Absetzung Ritchies, indem er erklärte, es wäre bedauerlich, »wenn wir jedesmal, sobald wir eine Schlacht verlieren, gleichzeitig auch den General verlieren.« In den letzten Tagen Tobruks seien die abgekämpften Truppen, als sich die deutschen Panzer schon in ihrem Rücken befanden, auch nicht dazu gekommen die Taktik Ritchies oder die oberste Kriegführung durch den Premierminister zu kritisieren.

Der Abgeordnete Morgan übte mit den Worten: »Ich habe manchmal den Eindruck, daß dieser Krieg mit Tricks und Bluff geführt wird«, Kritik an den Bom-

benangriffen auf das Reichsgebiet, da hierdurch »unsere anderen Kräfte, besonders zur See, geschwächt werden, so daß wir nicht genügend Flugzeuge zur Bekämpfung der U-Boote haben.« Am interessantesten ist aber ohne Zweifel der Ausspruch des Abgeordneten Mc Gouern, der Churchill »das intoleranteste und anmaßendste Mitglied des Unterhauses« nannte und feststellte, daß die Regierung Churchill »weder Frieden zu halten, noch Krieg zu führen weiß«.

Sir John Milne, der Leiter der sogenannten Opposition, erklärte in seinen Schlußworten, es seien schon so viele optimistische Erklärungen abgegeben worden, »daß wir uns jetzt, wenn Churchill erklärte, wir werden gewinnen, fragen: »Welchen Krieg wohl und was wird dazu geschehen!«

Überhaupt zeigte die ganze Debatte einen großen Wirrwarr angeschnittener Fragen und Probleme. Dieses ganze Theater soll dem britischen Volke vorgaukeln, als ob hier um die Verantwortung gerungen werde. In Wirklichkeit ist es nichts anderes als ein parlamentarischer Schau-prozeß, aus dem Churchill wieder als unumschränkter Machthaber des britischen Empires hervorgehen wird. Daran ist nicht zu zweifeln. Als erfolgreicher Taktiker des jüdisch-plutokratischen Debattierklubs wird er dort immer siegen. Das britische Empire wird seinen Churchill auf solche Weise nie verlieren. Aber der gleiche Mister Churchill wird eines Tages sein Empire verloren haben.

Das Unterhaus lehnte deshalb das Mißtrauensvotum gegen seinen Herrn mit 475 Stimmen zu 25 Stimmen ab.

Zwei Me 109 hetzen dreissig Sowjetflieger

Ein dreilundzwanzigjähriger Unteroffizier mit 52 Abschüssen

Im Osten, Juli

Die Drei ist eine wunderschöne Zahl. Was sollten wir machen, wenn wir sie nicht hätten! Glatt aufgeschmissen wären wir. Die Serien würden dann erst bei sechs beginnen, und die Seriensenumeratoren hätten es schwerer. So aber sind drei Abschlüsse schon eine schöne runde Zahl, und Unteroffizier G. hatte schon eine nette Reihe solcher Serien zusammen, als er heute wieder einmal drei Bolschewiken herunterholte.

Dieser Unteroffizier ist mit seinen 23 Jahren ein typischer Fall von Sonntagstypen in des Wortes doppelte Bedeutung. Erstens ist er wirklich am Sonntag geboren, und zweitens ist der Sonntag auch noch sein Abschußtag. Diesmal war es ausnahmsweise ein Mittwoch.

»Da ist nichts weiter bei«, meint er, als wir im Zelt beieinander sitzen und er nun berichten soll. »Man fliegt an, schießt — und dann purzeln sie runter!« An und für sich sagte er das etwas anders, aber den unverfälschten Dialekt der Wiener Gegend festzuhalten, ist für den Altbewohner ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen.

Unteroffizier schießt drei Sowjets ab

»Wir sollten also freie Jagd fliegen. Ich flog als Rottenführer. In der Ferne sah ich einen Haufen kleiner dunkler Punkte. Die Maschinen vor uns flogen ziemlich dicht aufgeschlossen, so daß ich zunächst dachte, es wären deutsche Sturzkampfflieger. Als wir dann aber dichter herankamen, sah ich, wie sie »schwänzeln«. Es waren Bolschewiken: Ein Verband von fünfzehn J.L.2 wurde von einem gleich starken Mig-Verband begleitet.

Unten war eine Panzerspitze von uns, und die Panzermänner schauten herauf. Die Gegner griffen also gerade die Panzer an, als wir herankamen. Der Spieß wurde umgedreht. Jetzt waren wir die Angreifer. Im Schutze der Wolken flogen wir an, genau so schwänzelnd wie die anderen. So kamen wir dicht an die Migs heran. Dicht über uns flogen noch ein paar feindliche Jäger, die uns aber wegen unserer komischen Bewegung für eigene Flugzeuge hielten. Die linke der vor unserer Rote fliegenden Maschinen griff ich von unten her an. Nach den ersten Schüssen flogen schon die Fetzen. Die Mig zeigte Rauchfahne und trudelte ab. Der Flugzeugführer kam aus der Maschine nicht mehr heraus und ging mit ihr ungespitzt in den Boden. Es gab einen Aufschlagbrand.

Ich hatte mich inzwischen links seitlich abgesetzt, um den Aufschlag zu beobachten. Der Verband hatte, uns nun bemerkt und war von seinem Angriffsziel abgedreht, um dann nach Osten auf Kupjansk wegzudrücken. Ich zog hoch und griff von oben her die zweite Maschine an. Genau hinter ihr kam ich in Position und schoß. Sofort flogen wieder die Fetzen aus dem Rumpf, die Maschine zeigte wie die erste eine schwarze Rauchfahne und ging senkrecht nach unten. Der Pilot mußte getroffen sein. Er schlug mit seiner Maschine unten auf und verbrannte.

Ich ging wieder auf die Höhe. Nach Südosten zu verschwanden die J.L.2, die Mig flogen direkt nach Osten. Beide Verbände drückten an, sie wollten Fahrt aufholen und entkommen. Wir flogen hinterher. Ich pirschte mich rechts seitlich an eine Mig heran und zielte auf die Kabine. Dann war es wieder wie vorher: Fetzen und eine schwarze Rauchfahne. Die Maschine stürzte. Aber diesmal kam der Flugzeugführer heraus. Wir waren inzwischen auf dreihundert Meter heruntergekommen, als der andere ausstieg. Sein Fallschirm öffnete sich nicht mehr und hing wie eine weiße Wurst hinter ihm. Als ich dann den vierten Bolschewiken angriff und auf dem Knopf drückte, gab es

nur noch einen Knall, und dann war Schluß. Munition verschossen.

So schoß Unteroffizier G. seinen 49., 50. und 51. Gegner ab. Zwei deutsche Flugzeuge standen allein gegen dreißig feindliche. Eine einzige Rote deutscher Jäger hinderte eine Überzahl von feindlichen Flugzeugen am Angriff, drängte sie vom Ziel ab, schlug sie in die Flucht und erlegte außerdem noch drei bolschewistische Jäger. Gibt es einen augenfälligeren Beweis für die Überlegenheit deutscher Jäger?

Einer gegen fünfzehn

Diese Begebenheit ist kein Einzelfall. Der gleiche Unteroffizier schlug schon einmal, da aber allein, einen ganzen Verband von fünfzehnfacher Übermacht in die Flucht. Bei M. war es. Alarmstart. Unteroffizier G. war gestartet und hatte die beiden Migs angefliegen, die gemeldet worden waren. Kaum hatten sie abgedreht, als ein ganzer Verband von J. L. 2 gemeldet wurde, die im Anflug auf den eigenen Platz waren. Sofort nahm der Unteroffizier neuen Kurs. Als er den Verband gefunden hatte, stieß er aus den Wolken heraus. Drei Maschinen flogen leicht abgesetzt von den übrigen zusammen. Eine davon nahm der einsame Jäger an. Darauf drehten zwei der Maschinen sofort ab. Die dritte wurde angegriffen. Zwar brauchte der Jäger vier Angriffe,

ehe er sein Ziel erreichte; aber schon beim ersten Mal floß der Kühlstoff der anderen Maschine heraus und beim vierten Anflug begann sie zu brennen und fiel, eine Riesenfackel, herunter. Die anderen vierzehn Maschinen verschwanden in Richtung ihrer Linien. Ein einziger Jäger hatte sie vertrieben.

Und dabei hat dieser junge Jäger erst im Dezember vorigen Jahres angefangen, gegen den Feind zu fliegen. Der Ritterkreuzträger Feldwebel Wachowiak war dabei sein Lehrmeister. Dann kamen die ersten Abschüsse. Der neunte und der zehnte Jäger waren die erste Dublette. Dann ging es los: auf der Krim vier Abschüsse bei einem Flug, dann wechselweise mal zwei, mal drei, dann wieder zwei Abschüsse, einzelne Erfolge dazwischen, und schließlich über dem Kessel von Charkow gleich neun Gegner auf einem Tag, darunter den tausendsten Abschluß der Gruppe.

Neun Abschüsse auf einen Streich — das ist eine schöne runde Zahl. Nicht schlechter als die Zahl 52 — die Gesamtabschußzahl, mit der Unteroffizier G. zuerst auf der Liste steht. Mit Riesenschritten erklimmt das Häuschen die Stufenleiter seines Jagdfliegerdaseins bis zur Sprosse der Alten Garde der Gruppe. Und dazu brauchte er ganze sieben Monate! Kriegsbericht Jochen Schulze. PK.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Reimers (Wb.)

Großkampftag bei den Jägern

Maschine auf Maschine kehrt vom Einsatz zurück

italienischer Oberhoheit lebte es auf und wurde kurz vor Kriegsbeginn zu einem Stützpunkt der Verteidigungslinie längs der italienisch-ägyptischen Grenze ausgestellt. Im Laufe des Krieges ist dieser Ausbau zunächst von den Italienern, dann von den Engländern weitergetrieben und die ganze Umgebung in die Befestigungszone eingezogen und mit einem Kranz von Batterien, Bunkern, Drahthindernissen und Minenfeldern umgeben worden. Neuzugewonnen Forts auf den Höhen vor dem Stadtrand bildeten ihren Rückhalt, Kasernen im Nachschubgebiet die Nachschubbasis. Alle diese Zurüstungen sind aber durch den kühnen Angriff des Generalfeldmarschalls Rommel in noch nicht zweimal 24 Stunden nutzlos gemacht worden.

Oberstleutnant a. D. Benary

Babylonischer Rüstungsturm

Das nordamerikanische Phantasiespiel mit astronomischen Zahlen über künftige Rüstungsleistungen scheint nun doch langsam jenen Punkt zu erreichen, an dem die Dinge umzukippen beginnen. Selbst amerikanische Blätter machen sich über Roosevelts Seifenblasen lustig.

So schreibt »Wallstreet Journal« zum angeblichen Bau einer Fabrik, »die größer sein soll als alle Flugzeugfabriken der USA zusammen«, daß »in unseren Tagen, da alle Zahlen, die sich auf die Kriegsp Produktion beziehen, so hoch sind, daß sie nur wenig zu bedeuten vermögen, solche Pläne in das Reich der Phantasie zu verweisen seien«. »New York Herald Tribune« schreibt wieder: In manchen Kreisen glaube man, alle großen Pläne würden schon dann ihren Zweck erfüllen, wenn Hitler die Überzeugung gewänne, daß »hinter den Drohungen wenigstens etwas dahinterstecken müsse«. Es sei aber »jetzt keine Zeit für Bluff-Aktionen, Prahlereien oder Sensationsmeldungen, die nichts bedeuten«.

Herr Roosevelt hat nun aber augenblicklich keine anderen als derartigen Bluff-Aktionen vorrätig. Und mit etwas muß man doch schließlich der Welt aufwarten, die schon mit amerikanischen, britischen und bolschewistischen Niederlagen »über-sättigt« ist. Roosevelt mag also an seinem phantastischen babylonischen Rüstungsturm ruhig weiterbauen. Es ist nur betrüblich, daß ihn dabei seine eigenen Zeitungen so rücksichtslos stören. Sie sollten sich doch ein Beispiel an den Irren-ärzten nehmen, die auch einem Narren, der sich für Kaiser Nero hält, den Nachtopf nicht vom Haupte reißen, wenn er als stolze Krone aufgesetzt wurde.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Horter (Wb.)

Wirkung schwerer deutscher Waffen

Auch die schweren, mit Langrohrgeschützen bestückten Panzerkuppeln des Werkes »Maxim Gorki« der Festung Sewastopol wurden vernichtet

Drei Festungen — drei Niederlagen

Lüttich, Tobruk, Sewastopol, keine Festung hielt der deutschen Armee stand

Der Kriegsgott wandelt gern die gleichen Wege. Um Grenzstreifen, Straßenkreuzungen, Gebirgspässe, Flußübergänge, Küstenplätze, Häfen, Regierungs-, Handels- und Verkehrszentren, um deren Besitz schon vor Jahrhunderten sich die Völker blutig schlugen, geht der Kampf auch heute noch mit unverminderter Hartnäckigkeit.

Viel Nachdenken, viel Arbeit, ist im Laufe der Zeit mit mehr oder minder Erfolg an den immer wiederkehrenden Um- und Ausbau solcher befestigten Plätze gewandt worden. In unseren Tagen sind hierfür die französischen Ostfestungen, Tobruk und Sewastopol die eindrucksvollsten Beispiele. Die französischen Ostfestungen wurden im Verein mit den ehemaligen deutschen Festungen Elsaß-Lothringens zu Eckpfeilern der französischen Maginotlinie, Lüttich zum Kernwerk ihrer sich nördlich anschließenden belgischen Verlängerung. Das bedeutet, daß sie auf Grund der Erfahrungen aus dem Weltkrieg, vor allem während der Kämpfe um Verdun, den Schwerpunkt ihrer Abwehr aus den Forts der Ringumwallung, den Sperrforts der Fluß- und Gebirgsbarrieren, in das Zwischengelände verlegten. Dieses Zwischengelände wurde mit einem Netz von sich gegenseitig flankierenden größeren und kleineren betonierten und gepanzerten Infanteriewerken und Batteriestellungen, festen und versenk-baren, mit Geschützen und Maschinengewehren bestückten Panzern und Panzerkuppeln, von ober- und unterirdischen Bunkern durchzogen, die untereinander durch ober- und unterirdische Straßen für den Nachschub verbunden und mit Nachrichtenmitteln, Munition und Verpflegung reichlich ausgestattet waren. Vor ihrem Gürtel zog sich eine breite Hinderniszone (Stacheldrahtzäune, Eisengitter, spanische Reiter, Panzergräben, Panzerhöcker, Ansumpfungen und Anstauungen) und eine nicht minder breite Minensperre hin.

Sewastopol hatte sich bereits im Krimkrieg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als eine der stärksten Festungen der Welt erwiesen, zu deren Niederzwingung englische, französische, serbische und türkische Streitkräfte lange Monate benötigten. Ein genialer Festungsbauer, der deutschstämmige russische General Graf von Totleben, hatte ihr

der Verteidigung günstiges Gelände wohl zu nutzen verstanden und einen Festungsriegel geschaffen, der das Höchste darstellte, was die damalige Befestigungskunst zu leisten vermochte. Selbstverständlich sind diese Werke inzwischen veraltet, aber die Sowjets haben in den letzten Jahren alles daran gesetzt, sie der vielfach verstärkten Wirkung neuzeitlicher Kampf Waffen anzupassen und ihre Kette entsprechend der größeren Schußweite der heutigen Angriffswaffen, von dem Stadtkern und den Hafenanlagen abzurücken.

Ganz besonders bot sich in dem gebirgigen und schluchtenreichen Vorfeld der Stadt die Gelegenheit zum Bau von flankierenden Anlagen, Bunker und Batterien, die jeden Angreifer unter vernichtendes Feuer nehmen sollten, der es wagen würde, sich Gassen durch die sich zwischen ihnen ausdehnenden breiten Hinderniszonen und Minenfelder zu bahnen. Minenfelder zogen sich vor der Hafeneinfahrt, die einst Totleben mit den Rümpfen der russischen Schwarzmeerflotte verschlossen hatte. Ganz neue Aufgaben erwuchsen beim Umbau der Festung aus der Notwendigkeit sie auch gegen Angriffe aus der Luft zu schützen. Es mußten nicht nur Stellungen für Flakbatterien und Flugplätze für Bomben-, Aufklärungs- und Jagdgeschwader geschaffen, sondern auch alle Anlagen gegen Luftsicht getarnt werden. Unter dem Druck der deutschen und rumänischen Einschließungstruppen sind die Anstrengungen noch verdoppelt worden, so daß während der letzten Monate sich Sewastopol zu der stärksten Festung der Welt auswuchs.

Im Gegensatz zu Sewastopol muß Tobruk als eine improvisierte Festung gewertet werden. Noch vor wenigen Jahren war es ein verllorener Küstenplatz mit kaum 4000 Einwohnern. Erst unter



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Reimers (Wb.)

In der startbereiten Maschine

Dienst bei der Alarmrotte des Jagdflughafens bedeutet für den Flugzeugführer Warten und nochmals Warten in der startbereiten Maschine. Gegen die in der warmen Jahreszeit an der Ostfront herrschende Mückenplage schützt ein dichter Mückenschleier



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Horter (Wb.)

So wurde das stärkste Kampferwerk der Festung Sewastopol zertrümmert

Vom Feuer schwerster Waffen zertrümmerte Panzerkuppel des stärksten Kampferwerkes der Festung Sewastopol, »Maxim Gorki«

Volk und Kultur

Wir hören eine Sondermeldung

Aus der Geschichte der Fanfaren und Trompeten

In schmetterndem AS-Dur erklingt das Motiv der Sondermeldung, wenn der Großdeutsche Rundfunk einen neuen großen deutschen Schlag gegen England bekannt gibt. Fanfaren rufen dieses Motiv, das von so stolzer Siegeszuversicht erfüllt ist und das Herz des Hörers höher schlagen läßt. Die Fanfare, ein uraltes Blasinstrument, ist im nationalsozialistischen Staat wieder zu Ehren gekommen. Sie wird verwendet bei den Fanfarenmärschen der Wehrmacht (ihr Naturton schwingt dabei zu festlichem Glanz auf), und die Jugend setzt sie begeistert an die Lippen, wenn es zu fröhlichem Marsch durch die Stadt oder über Land geht. Zum Ton der Fanfare klingt dann dumpf der Schlag der Rührtrommel.

Die Fanfare als Signalinstrument ist seit vielen Jahrhunderten im Gebrauch des deutschen Heeres. Ein überliefertes Bild aus der Barockzeit (1662) zeigt zwei Fanfarenbläser hoch zu Roß mit wehenden Wimpeln an den Instrumenten und in einem bunten Trachtenaufzug. Die Vorläufer der Fanfare waren Naturinstrumente. Tierhörnern und Muscheln wurden helle oder dunkle Töne entlockt. Als man diese Naturinstrumente in Metall nachbildete, entstanden die Hörner, bildeten sich Post- und Jagdhorn. Die Lust an Melodie und Lied erweiterte den Tonumfang der Hörner: die erste, zwar nach unseren heutigen Begriffen noch recht unvollkommene Trompete ward geboren. Bis dann die Hinzuziehung des Ventils alle Blasinstrumente so verbesserte, daß sie zu Kunstinstrumenten wurden und einen Siegeszug durch das ganze musikalische Deutschland antraten. Das ist genau 110 Jahre her.

Ein alter Vorläufer unserer Blasinstrumente darf nicht vergessen werden: die Lure der Bronzezeit. Sie ist im Norden beheimatet; in Dänemark und Schweden, in Pommern und Mecklenburg wurden einige Luren aufgefunden. Ihr Klang ähnelt dem der Fanfare. Sie wurden bei kriegerischen und kultischen Zwecken verwandt.

+ **Einheitliche Ausrichtung der Parteiarhive.** In Fortführung der im Mai in Hannover begonnenen grundsätzlichen und einheitlichen Ausrichtung der Parteiarhive wurde im Braunen Haus in München die Arbeitssitzung der Gauarchive Baden, Bayreuth, Franken, Hessen-Naßau, Kärnten, Niederdonau, Oberdonau, Oberschlesien, Schwaben, Steiermark, Wien und Württemberg abgeschlossen. Nach Arbeitsberatungen der Gauarchive sowie Referaten der Abteilungsleiter Bohl zur Archivariatsbearbeitung und Damman zur Presse- und Zeitschriftenauswertung teilte der Leiter des Hauptarchivs, Brüggmann, mit, daß mit einer demnächstigen Zusammenkunft auch der ostdeutschen Gauarchive die Voraussetzungen für eine Gesamtbesprechung aller Parteiarhive geschaffen sind, damit die einheitliche Erfassung und Bearbeitung aller Belege für die Arbeit der NSDAP im Kriege und ihre politische Führungsaufgabe im Reich gesichert sei.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau (66 Fortsetzung)

Sie wußte die Richtung, aber nimmer Weg und Steg.

Es wurde später Vormittag, bis die Walp, die sich noch mehrmals verlor, endlich den windschiefen, grauen Riesenpflz, das tiefgeduckte Schindeldach von Rakes Hütte, hinter allerlei Buschwerk aufwachsen sah. Vorsichtig pirschte die Walp sich heran. Ein blauer Druckschurz flatterte am Zaun. Rake war also daheim. Auch kräuselte Kaminrauch über dem Dach der Hütte.

Und so fiel Walps langer Schatten plötzlich in Rakes Wurzgärtlein, wo die Alte soeben Basilikum und Majoran ausgesät hatte, neben Salbei, Minze und Kamille. Die Walp sah zugleich den wohlbekannten schmalen Rücken und das Kopftüch, aus dem ein ebenso wohlbekanntes weißgraues Zopfschwänzlein baumelte.

Reglos kauerte die Alte und schaute starr auf den bedrohlichen Schatten, der in ihr Gärtlein gefallen war.

»Walp! Das bist du, Walp!« sagte sie und blickte sich gar nicht um.

»Warum bist mir davongelaufen?« fragte die Walp noch über die Hecke. »Ist das eine Art?«

»Mich hat mein Gartl gerufen. Ich muß

»Der Vetter aus Dingsda«

Die letzte Operettenneuheit am Stadttheater Marburg

Das letzte Mal in dieser Spielzeit zeigt der Wochenspielform des Stadttheaters am Samstag, den 4. Juli, den Vermerk »Erstaufführung« bei einem Stück an. Bis zum 1. September werden nun die vertrauten Anschläge an den Litfassäulen und den Plakatwänden fehlen, um dann in neuer, bunterer Fülle auf alle kommenden Erstaufführungen der neuen Spielzeit hinzuweisen.

Nun aber stehen wir vor der letzten Erstaufführung in diesem Theaterjahr. Gewählt wurde die Operette »Der Vetter aus Dingsda« von Eduard Künneke. Die überaus lustige Handlung von Hermann Haller und Rideamus wurde nach einem schlagkräftigen Lustspiel von Max Kempner — Hochstadt geschrieben.

Da wohnt in einem idyllischen Schloß irgendwo ein Mann mit dem komischen Namen Kuhlbrodt und dieser Kuhlbrodt hat ein reizendes Mündel, die wiederum eine reizende Freundin, das Hännchen hat. Um dieses Mündel, die Julia und um das Hännchen spinnt sich nun ein reizendes Liebesmärlein, das seinen Grund in einem Liebeschwur hat, der vor sieben Jahren gegeben wurde. Und — man staune — dieser Schwur wurde auch gehalten, obwohl der Liebste seit diesen sieben Jahren verschollen ist. Und dann kommt der »Vetter aus Dingsda« und mit ihm noch ein geheimnisvoller Fremder und da haben wir schon die handfeste Operetten-

handlung mit allen drolligen Verwirrungen und Verwicklungen, die einen Publikumserfolg ausmachen. Und den hatte der »Vetter aus Dingsda« seit seiner Uraufführung im Theater am Nollendorfplatz in Berlin im Jahre 1921 auch in einer Serie, die bis heute nicht abgerissen ist.

Eduard Künneke — wohl allen aus dem Rundfunk bekannt — hat dazu eine schmissige, spritzige Musik geschrieben, die der Handlung auch den melodischen Schwung gibt. Künnekes Weisen aus dem »Vetter aus Dingsda«, wie das Liedchen »Bin nur ein armer Wandergesell«, oder der zündende »Batavia Fox«, sind wohl auch in Untersteiermark schon oft getrallert worden.

In der letzten Erstaufführung verabschieden sich auch in ihrer letzten neuen Rolle die Operettendiva Emmi Petko in der Rolle der Julia de Weert, der Oberspielleiter der Operette Han Heino Wendenhöfer als Josef Kuhlbrodt und Otto Blickenberg in der Rolle des Fremden. Kapellmeister Hans Eichinger leitet ebenfalls zum letzten Male das Orchester in einer Operettenneuheit. Er verläßt das Stadttheater Marburg mit Ende dieser Spielzeit.

Möge der »Vetter aus Dingsda« allen Theaterfreunden im Unterland zum Abschluß des Operettenreigns recht viel Freude bereiten!

Studentische Tage deutscher Kunst in Salzburg

Vom 2. bis 5. Juli finden in Salzburg unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels die »Studentischen Tage deutscher Kunst« statt. Veranstalter ist Reichsstudienführer, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel. In einer Opernaufführung »Tamerlan« (von Händel), einer Schauspielaufführung »Urfaust« von Goethe und in Konzerten (Bekenntnis zur jungen und europäischen Musik) zeigen die Studenten und Studentinnen der Kunsthochschulen des Großdeutschen Reiches ihr Können. Im Mittelpunkt der Tage steht die Eröffnung einer »Reichsausstellung junger Kunst«, in der ein Überblick über das Schaffen der jungen Generation in der bildenden Kunst gegeben wird. Auf der politischen Abschlußkundgebung spricht der Reichsstudienführer Dr. Gustav Adolf Scheel über die Aufgaben des deutschen Studententums im Kriege.

+ **German Bestelmeyer gestorben.** In Tegernsee ist der bekannte Architekt, Professor an der technischen Hochschule in München und Präsident der Münchener Akademie der Künste, Dr. German Bestelmeyer im Alter von 68 Jahren gestorben.

+ **Musikdirektor Weidlich nach Lemberg berufen.** Der Leiter des Innsbrucker Konservatoriums, Professor Fritz Weidlich, als Dirigent von Opern- und Symphoniekonzerten, wie auch als Pianist und Kammermusiker bekannt, ist vom Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank zum Musikdirektor der Stadt Lemberg berufen worden. Professor Weidlich wird für Lemberg ein Symphonieorchester zusammenstellen, das sich vornehmlich auf das Orchester des Lemberger Opernhauses stützen wird. Bereits im Herbst soll es seine Tätigkeit aufnehmen. Außerdem wird Professor Weidlich Operngastspiele führender deutscher Bühnenkünstler im Lemberger Opernhaus leiten.

+ **Schinkelwettbewerb 1943.** Der Schinkelwettbewerb, der alljährlich zum Austrag kommt, wird auch für das kommende Jahr durchgeführt. Die Preisaufgaben lauten: »Entwürfe für ein Kindererholungsheim, für den Umbau einer Straßenbrücke über einen

Fluß und für einen Kohlenbahnhof«. Für die Teilnehmer des Schinkelwettbewerbes 1943 sind alle näheren Unterlagen in der Geschäftsstelle des Architekten- und Ingenieurvereins, Berlin W 35, Woyrschstraße 36 zu haben.

+ **Widerhall eines Preisausschreibens.** Die Stadt Solingen hat im vergangenen Jahre zum ersten Male einen Musikpreis ausgeschrieben. Die Aufforderung, Chorwerke mit zeitnahen Text einzureichen, hat einen starken Widerhall gefunden. 43 Werke für Männerchor mit Orchester, 27 A-cappella-Männerchöre und 13 Kompositionen für HJ-Chor und Orchester liegen dem Prüfungsausschuß vor. Am lebhaftesten war die Beteiligung aus dem Rheinland und aus Westfalen. Die Texte sind zumelst von einem feierlichen, schwer schreitenden Pathos erfüllt. Dieser ausgezeichnete Erfolg des Preisausschreibens ist ein Zeichen dafür, daß das deutsche Kulturschaffen selbst in schwerster Kriegszeit überaus rege ist.

+ **Klavierwunder aus dem Südosten.** Zweieundzwanzigjährig, und doch schon Meisterin: so stellte sich die kroatische Pianistin Branka Musulin den Berlinern vor. Gleichmaßen stilrein spielte sie Bachs Partita, wie Beethovens letzte Sonate (op. 111), Schumanns Fantasie op. 17 und Chopin voller Anmut und berückender Feinheiten des Anschlags. Daß ihr auch Ravels virtuosspieltreue »Toccata« lag, bestätigte die erstaunlich musikalische Spannweite dieser genialen Flügelspielerin.

Auch im Urlaub

wollen Sie die »Marburger Zeitung« lesen!

Wenn Sie verreisen, melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

»Marburger Zeitung«
Vertriebsabteilung

Blick nach Südosten

o. Deutsche Bürgerschulen in Ungarn. In diesen Tagen wurde seitens der ungarischen Behörden der Neueröffnung von deutschen Bürgerschulen in Ungarn zugestimmt.

o. Groß-Budapest erstellt. Der Gedanke der Zusammenfassung vieler Gemeinden, die sich um die ungarische Hauptstadt lagern, zu einem Groß-Budapest, soll nunmehr Wirklichkeit werden. Es wird geplant, 23 Stadt- und Ortsgemeinden mit insgesamt 1.730.000 Einwohnern und einem Flächenraum von 59.379 Hektar zu einem Groß-Budapest zusammenzufügen.

o. Steigender Bäderbetrieb in Kroatien. Nachdem bereits vor einiger Zeit einige Bäder in Kroatien ihren Betrieb wieder aufgenommen haben, wurde nunmehr auch das bekannte Bad Ilidsche bei Sarajewo, das durch den Krieg einige Schäden erlitten hatte, wieder geöffnet.

o. Eingliederung in die kroatische Wehrmacht. Nach einem soeben veröffentlichten Gesetz ist die Eingliederung aller Polizeioffiziere und Polizeimannschaften des Außendienstes in die kroatische Wehrmacht erfolgt. Gleichzeitig wird bestimmt, daß alle Polizeioffiziere und -mannschaften keinen bürgerlichen Vereinen angehören dürfen.

o. Weitere Juden in Bulgarien im Arbeits-einsatz. Nachdem bereits eine große Zahl von Juden in Bulgarien zum Pflichtarbeitsdienst einberufen wurde und mit dem Bau neuer Eisenbahnen und weiterer Verkehrswege beschäftigt ist, erfolgte in diesen Tagen die Einberufung von weiteren 3600 Juden zu den jüdischen Arbeitergruppen.

o. Zwei Gerichte auf Athens Speisekarten. Nach einer getroffenen Anordnung dürfen die Gastwirte der griech. Hauptstadt nur noch zwei verschiedene Gerichte auf ihren Speisekarten führen. Verbunden damit ist das Servieren von Fleisch- und Fischgerichten an den Tagen, die nicht Fleisch- oder Fischtage sind.

Malerei und Käsehandel

Manet, der berühmte französische Maler, war, wie viele Künstler, ein recht schlechter Schüler. Schließlich verlor der Vater die Geduld und schickte ihn als Schiffsjungen zur See.

Mit dem Kauffahrteischiff »Le Havre et Guadeloupe« machte er eine Reise nach Rio de Janeiro, wobei auch seine künstlerischen Neigungen auf unerwartete Weise zu ihrem Rechte kamen. Hier erhielt Manet nämlich einen so großen Auftrag, wie er ihn viele Jahre nicht wieder bekam; tagelang kam der Pinsel kaum aus seiner Hand. Das Schiff trug nämlich eine Ladung Edamer Käse, die auf Deck aufgestapelt lag, aber durch die wochenlange Seefahrt schon ihre Farbe verloren hatte.

»Junger Mann«, sagte der Kapitän, der Manet gern mochte und um seine Liebe zur Malerei wußte, »da Sie eine solche Vorliebe für die Malerei haben, nehmen Sie hier den Topf Mennige und diese Pinsel und streichen Sie mir die Käsekugeln nach!« Manet tat wie ihm geheißen, und da er Zeit genug in diesen Wochen der Reise hatte, fügte er zu dem Warenzeichen noch je eine kleine Tuschezeichnung.

»Als wir in Rio einliefen«, erzählte er später, »glänzten die Käse wie Paradiesäpfel. Die Eingeborenen kauften sie mit Begeisterung und sahen dazu noch die Zeichnungen als glückbringende Talismane an. Im Umsehen hatten wir die Ladung verkauft und der Kapitän meinte, daß ich zum Käsehandel wie geboren sei...« Wenn die Käufer gewußt hätten, daß ihre Käse einige Jahrzehnte später das Tausendfache an Wert gewonnen hätten! Keine der schönen Kugeln wäre verzehrt worden. —esch—

noch Thymian, Fenchel und Boretschsen, auch Estragon tu ich pflanzen. Damit kannst dir das Leben wüzen, Walp! Und wenn du Zahnweh hast, hilft das Majoranöl. Und fürs Halsweh ein Gurgelwasser mit Salbei —.

Die Walp blickte mit halbem Lächeln auf das krampfhaft schwatzende Weib, das mit den vielen Worten nur weg-scheuchen wollte, was an Fragen in der Luft hing. Heut kommt mir nimmer aus! dachte die Walp. Sie wußte längst, wenn die Alte ein schwatzhaftes und kindisches Getue annahm, dann war ihr am wenigsten zu trauen. Und so sah sie auch jetzt, wie unter dem Kopftüch ein unruhiger Blick zu ihr emporflatterte und sich dann wieder scheu und angstvoll duckte.

»Du hast ein schlechtes Gewissen, Rake!« sagte die Walp. Dann wandte sie sich der Hütte zu, wo unter dem weit-überhängenden Dach eine Bank aus Birkenstämmchen kunstlos zusammengestellt war. Walp war müde, setzte sich und blickte still in den Frieden hinaus.

Die Alte war hastig hinterdrein gekommen. »Die Bank hab ich selber gemacht. Reiß dich nicht dran!« Sie tat, als hätte sie Walps letzte Worte gar nicht gehört. Aber die Walp wehrte mit einer kleinen Handbewegung ab.

»Du redest bloß, daß eben geredet ist, Rake! So kommen wir nicht weiter. Aber ich weiß mehr, als du denkst. Ich ahn' was und g'spür was. Ich hab einen Brief von der Elis gefunden —.

»Hast Durst? Willst ein Glas Quellwas-

ser trinken? Mein Brunn ist frisch. Nur Milch hab' ich keine.«

Die Walp wurde langsam zornig. »Hast deine fünf Sinn' noch beieinander? Und willst mir Red stehen oder nicht?«

»Aber einen Löffel Honig kannst haben aufs Brot —.

Da war die Rake auch schon in der Hütte verschwunden. Die Walp wußte nicht, sollte sie scheitern oder lachen. Aber das seltsam aufgeschwungene Gebaren der Alten verriet ihr, wie nahe sie dem Geheimnis war, sie schien es zu streifen, schier mit den Händen zu greifen und dann löste sich alles doch wieder auf in ein Nichts.

»Die beißt sich eher die Zung ab, ehvor sie redet!« murmelte die Walp kopfschüttelnd. »Ich hab kein Mittel, sie zu zwingen.«

Leise knarrte die offene Tür im Wind, ein Fensterflügel schloß sich klirrend hinter der Walp, die erschrocken zusammenfuhr. Den Kopf wendend, betrachtete sie jetzt Rakes Behausung ganz genau, dieses winzige, verwitterte Häusel, das nur noch durch den üppig wuchernden Efeu zusammenzuhalten schien, die morschen Holzstufen vor der Tür, die blinden Fenster, vor denen ein paar leere Blumen-töpfe standen. Arm! dachte die Walp. Aber ein seltsamer Zauber wob um das stille Dach, eine Geborgenheit, als trüge das Moor diese abgeschiedene Hütte mit besonderer Liebe auf seiner breiten, braunen Hand, immer bereit, schützend die Finger darüber zu krümmen. Ihre Augen

tranken den zitternden Sonnenrauch über dem Moor. Die Berge waren heute wie ausgelöscht, gar nimmer auf der Welt. Da suchte der Blick in der Nähe einen Halt.

Und die Walp sah drei grüne Jungfräulein, drei Birken, die ihren zierlichen Trodelbehang wehen ließen, und darunter war etwas, wie ein frisch aufgeworfenes Beet, ein dunkler Erdhügel, den der Frühling noch nicht begrünt hatte. Unablässig mußte die Walp daraufhin schauen. Ein ganz leiser Wolkenschatten zog über ihr Herz, Traurigkeit kaum spürbar, nur die Ahnung eines Wehs — und dann war großer Frieden.

»Was tust denn da drüben pflanzen?« fragte sie, als die Rake mit Glas und Schüßlein aus der Hütte trat.

»Wo denn?«

»Da drüben — bei den Birken.« Müde deutete die Walp. Dann nahm sie hastig das Glas aus der Hand der Alten. Sie war wirklich durstig.

»Wilde Rosenstöck!« Rakes Stimme war heiser und kam erst nach einem herz-klopfenden Augenblick. »Wilde Rosen — wegen der Hagebutten im Herbst —.

Die Walp gab sich zufrieden.

»Dein Wasser hat so merkwürdig geschmeckt, Rake!« murmelte die Walp. Dann sank ihr Kopf auf die Brust. Sie schlief schon und hatte die Augen noch nicht ganz zu. Die Rake bettete sie sorgfältig auf der Birkenbank und hatte wieder einmal einen heimlichen Spruch auf den Lippen.

Aus Stadt und Land

Die Melodie des Sommers

Einmal als du im Winter frierend am Feuer gesessen hast und doch nicht warm geworden bist, träumtest du in die flackernden Flammen. Du träumtest von sonnendurchleuchteten Tagen und blutenschweren Nächten, von grüner Unendlichkeit und Kindern, die in die Sonne singen. Hast du bemerkt, daß du nun mitten in deinem Traume stehst oder hast du ihn vergessen, da er Wirklichkeit wurde? Erwinnere dich wieder an die Tage, als glanzloser Schnee die Felder bedeckte und schwere Nebel über den kahlen Bäumen hingen.

Denke daran, daß diese Tage wiederkommen werden und genieße jeden Tag, an dem die Sonne im Sommer steht. Speichere Vorräte für kalte trübe Tage — in Körper und Seele. Tanke Sonne, soviel du bekommen kannst, atme die reine Luft der frischgemähten Wiesen und halte deine Augen offen. Einmal wirst du zurückdenken an die kleine zartrosa Heckenrosenknope, an das blaue Blümchen am Wege, an die wogenden Felder reifender Ähren. Nicht nur leben sollst du jeden Augenblick — erleben sollst du ihn, bewußt sein Bild in deine Seele prägen.

Es werden wieder schwerere Stunden kommen, in denen du sie hervorholen kannst, die Bilder eines strahlend schönen Sommertages. Drum, Mensch, gehe nicht achtlos an den kleinen Dingen vorbei. Lasse sie an deiner Seele haften und nimm sie mit in die Winterträume.

Siehst du den kleinen bunten Schmetterling, der auf der Winde schaukelt? Siehst du die letzten goldenen Strahlen der Sonne, die die vergessenen am Wegesrand stehende Flurmadonnen überflutet? Fühlst du den sanften Wind, der über die satten grünen Weite der Wipfel streicht? Atmest du den Duft der sommerschweren Wiesen? Schaffe dir aus den Bildern die Melodie des Sommers, deine Melodie, die du ganz für dich allein hast. Die kleine Melodie vom Sommersonnenschein in deinem Herzen wird dir einmal helfen, wenn andere erschreckend fühlen müssen, daß sie leer sind und sie das Leben kalt und einsam finden. St.

Feierstunde im Deutschen Roten Kreuz in Pettau

Landesstellenarzt Dr. Bouvier nimmt die Verteidigung vor

Sonntag, den 5. Juli, um 10 Uhr vormittags, werden im Saale des Deutschen Hauses in Pettau Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes im Rahmen einer festlichen Veranstaltung feierlich vereidigt. Vereidigt werden Anwärter und Anwärterinnen aus Pettau, Friedau, Leonhard in den Büheln und Sauritsch, die alle in der letzten Zeit einen zehnwöchigen Kurs absolviert haben. Die feierliche Vereidigung wird der Landesstellenwart, Oberfeldführer Primarius Dr. Ernst Bouvier aus Marburg vornehmen. Da die Vereidigung für die breite Öffentlichkeit zugänglich ist, werden alle Volksgenossen eingeladen, diesem feierlichen Akt recht zahlreich beizuwohnen.

m. Das Standesamt Süßenheim meldet für die Zeit vom 19. Januar bis 28. Juni 16 Geburten, vier Heiraten und 18 Sterbefälle.

Treue und Gewehr 98

Von Werner Ide

Wir alten Knochen aus dem vorigen Kriege saßen zusammen und frischen Kriegserlebnisse auf, lustige und traurige. Dabei wurde auch die Geschichte vom Sergeanten Knauf und dem Gewehr 98 belacht.

Sergeant Knauf war mit Verstand nicht reich gesegnet, wenn er auch sonst ein guter Kerl war. Eines aber mußten wir ihm alle lassen: das Gewehr 98 kannte er vorzüglich. Das war gewissermaßen eine Glanzleistung, wenn Sergeant Knauf über das Gewehr 98 unterrichtete.

Die Kompanie lag in Ruhequartieren. Der Kompanieführer sorgte für Abwechslung im Dienstbetrieb, damit die Leute nicht auf dumme Gedanken kamen. Eines Nachmittags wurde der Unterricht angesetzt, der Chef wollte selbst kontrollieren. Wir lagen mit der Korporalschaft Knauf in einer Scheune. Draußen stand einer Schmiere, um das Nahen des Kompanieführers zu melden. Und dann kam der Chef. Wir standen wie die Puppen, Sergeant Knauf meldete. Die Glanzleistung nahm ihren Anfang: »In wieviel Teile zerfällt das Gewehr 98?« Alles ging wie am Schnürchen, Sergeant Knauf schüttelte die Fragen aus dem Ärmel. Zum Schluß jedoch meinte der Alte: »Knauf, das war gut, aber ich möchte das nächste Mal doch einmal von Ihnen Unterricht über die Treue hören!« Damit entschwand er

Unsere Ehre ist die Arbeit

Die Cilli Berufsschule am Schluß des Schuljahres

Am 1. Juli schloß die Berufsschule in Cilli nach dem ersten erfolgreichen Schuljahr ihre Pforten auf zwei Monate. Aus diesem Anlaß fand im Hof der Schule eine schöne Schlußfeier statt, an der unter den vielen Ehrengästen der Bürgermeister von Cilli, Himmer, und der Schulrat für Cilli-Ost, Trötscher, teilnahmen.

Vor der Fahne waren von den 1100 Schülern die besten und tüchtigsten, 200 P' en und Mädels, angetreten. Der Leiter der Berufsschule, Lang, schilderte in seiner Ansprache die Schwierigkeiten, die sich anfangs aus der allgemeinen Lage in Cilli ergeben hatten und überwunden werden mußten. Trotz größter Sprachenschwierigkeiten lieferten Lehrkörper und Schülerschaft den Beweis, daß die untersteirische Jugend der übrigen Jugend des Reiches an Lernwillen und Tüchtigkeit nicht nachsteht. Auch die Berufsschule werde dazu beitragen, aus jedem willigen und fleißigen Schüler einen Meister seines Faches zu machen, gleich in welchem Beruf er stehen mag. Der Leitgedanke, der über der Schule stehe, sei der Ausspruch Dr. Leys: Unsere Ehre ist Arbeit. Nach der Ansprache wurde die Fahne niedergeholt, die ein Jahr lang über der

Schule wehte. Dazu erklang, von einigen Jungen gesprochen, der Sprechchor: Wir kennen nur eine Arbeit, die Arbeit für Deutschland. Mit dem Lied: »Wir sind die Fahnenträger der neuen Zeit«, klang die Feier im Schulhofe aus.

Anschließend an die Schlußfeier sprach Pg. Lang vor den Ehrengästen über den Aufbau der Berufsschule und den Erfolg des ersten Jahres. Die erste große Schwierigkeit lag darin, daß es galt, 90 v. H. der Schülerschaft mit einer absoluten Unkenntnis der deutschen Sprache über die ersten Klippen hinweg zu steuern, was in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang. Daß bei einer Schülerzahl von 1100 immerhin weniger als die Hälfte im ersten Schuljahr den nicht geringen Anforderungen entsprechen konnte, ist neben der Lernfreudigkeit von allem der reibungslosen, beispielhaften Zusammenarbeit der Lehrerschaft zu verdanken. Pg. Lang sprach weiterhin auch dem Bürgermeister und Schulrat seinen herzlichsten Dank für das große Entgegenkommen und volle Verständnis aus, daß die überaus notwendige Einrichtung der Berufsschule auch an einem so wichtigen Ort wie Cilli ihre Tätigkeit voll entfalten konnte.

Das Burgkaffee Marburg ist eröffnet

Mancher Marburger, der gestern über den Burgplatz ging, wird erfreut festgestellt haben, daß das »Burgkaffee« (das ehemalige »Astoria«) seine Pforten nach fünfmonatiger Schließung wieder eröffnet hat. Es hat in dieser Zeit ein ganz neues Gesicht bekommen. Die Wände des Hauptraumes sind mit altgoldenen Stofftapeten und Nußholzverschalungen verkleidet worden. Blaue Ecksofas laden zum Sitzen ein, und von den großen Spiegeln schimmern Kristalleuchter, wie sie später auch von der Decke strahlen sollen. Rechts vom Eingang befindet sich der »grüne Salon«, der eine intime gemütliche Nische bildet, während der Hauptraum gepflegte und großzügige Eleganz ausstrahlt.

Daß diese Neugestaltung in so vollendeter Weise gelungen ist, ist dem auch als Volkstumskämpfer in weiten Kreisen bekannten Diplom-Kaufmann Hans Käfer zu verdanken. Er übernahm das Kaffee im Mai 1941 als kommissarischer Leiter, und es ging bereits am 1. Juli 1941 ganz in seine Hände über. Er ließ das Lokal mit allen technischen Neuerungen wie Be- und Entlüftungsanlagen und einer vorbildlichen Lausprechapparatur ausstatten. Die künstlerische Gestaltung lag in den Händen des Dipl. Ing. Architekten Drogenik. Sie gaben dem Lokal die Gaststättenkultur, die es manchem Marburger zu einem angenehmen Aufenthaltsort machen wird. Auch die Einrichtung des Gartens wurde renoviert und das Spiel- und Billardzimmer werden bald als neue gemütliche Räume eröffnet werden. Niemand wird darin das alte Kaffee »Astoria« wiedererkennen, daß 1928 aus einem Kaufhaus geschaffen wurde.

m. Spielplanänderung im Stadttheater Marburg. Infolge Erkrankung eines Darstellers wird heute, Freitag, den 3. Juli, anstelle des musikalischen Lustspiels »Lisa, benimm dich!« die Operette »Die ungarische Hochzeit« gegeben.

m. Standesamtliche Trauung. Vor dem Standesamt in Witschein fand dieser Tage die Trauung von Sigismund Waldhuber mit Maria Zorber statt. Die Trauung vollzog als Vertreter des Landrats Inspektor Pg. Stadler, der in seinen Worten den Sinn der Ehe im nationalsozialistischen Staat betonte.

Festliche Stunden in Witschein

Auf dem festlich geschmückten Platz vor der Schule wurde am Sonntag die erste Geburtstagsfeier im Ort durchgeführt. Zahlreich hatten sich die Volksgenossen aus diesem Anlaß versammelt. In eingehenden Worten würdigte der Vertreter des Landrats des Kreises Marburg, Inspektor Stadler, den Sinn dieser Geburtstagsfeier, durch welche ein neues Glied in die deutsche Volksgemeinschaft eingefügt wird. Er ermahnte die Eltern, diesen neuen Erdenbürger im Sinne der nationalsozialistischen Idee zu erziehen und es sich angelegen sein lassen, verantwortungsvoll über das junge Leben zu wachen. Anschließend gab er dem Kind der Eltern Josef und Mathilde Schönwetter, Winters-Eheleute, den Namen Erna-Erika. Die Feier war von Fanfarenmusik des Deutschen Jungvolks sowie Darbietungen einer Singgruppe der Deutschen Jugend und einer Singschar des Amtes Frauen der Ortsgruppe Kunigund des Steirischen Heimatbundes würdig umrahmt. An ihr nahm auch der gesamte Führerstab der Ortsgruppe Kunigund teil. Eine zweite Geburtstagsfeier schloß sich unmittelbar an, die Amtsbürgermeister Petz durchführte. Das Kind der Winzerseheleute Franz und Maria Repina, beide aus Witschein, erhielt den Namen Peterchen. Auch diese Feier trug einen würdigen Rahmen.

Anschließend an diese Geburtsfeiern versammelte sich die Deutsche Jugend auf dem Platz, wo der Gefolgschaftsführer noch einmal des gut verlaufenen Reichssportwettkampfes gedachte und betonte, daß neben der inneren Ausrichtung des jungen Menschen auch die äußere Haltung nach sportlicher

721 583 RM für das Deutsche Rote Kreuz

Die Steiermarkspende bei der ersten Reichsstraßensammlung

Bei der diesjährigen ersten Reichsstraßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wurde wieder ein beachtliches Ergebnis erzielt: RM 511 583 brachte allein der Reichsgau auf, während das Ergebnis bei der gleichen Sammlung im Vorjahr 368 337 RM betrug. Die Steigerung beträgt somit 40%.

In der Untersteiermark, die damit die erste Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz durchführte, betrug das Ergebnis RM 210 000. Das Gesamtergebnis stellt sich somit auf RM 721 583 so daß sich die Steiermarkspende gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt hat. Die Kreise in der Untersteiermark haben wie folgt beigetragen: Cilli 60 000 RM, Luttenberg 9500 RM, Marburg-Land 32 500, Marburg-Stadt 50 000 RM, Pettau 30 000, Rann 22 000 RM, Trifail 6000 RM.

m. Kameradschaftsabend der Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 47 in Marburg. Mittwoch, den 8. Juli findet in der ehemaligen Kadettenschule in Marburg unter Führung eines Gebirgsjäger-Regiments als Traditionstruppe ein Kameradschaftsabend der ehemaligen 47er statt, bei der sich alle ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regimentes Nr. 47 treffen.

m. Nachrichten aus Windischfeistritz. Das Standesamt Windischfeistritz berichtet für die Zeit vom 15. bis 30. Juni folgende Standesfälle: 8 Geburten, 1 Sterbefall und 1 Eheschließung. Den Bund fürs Leben schlossen Unteroffizier Ernst Stromberger mit Berta Mernik aus Windischfeistritz.

Seite anezogen werden muß. Fünf Jungen und zwei Mädels, die bei den Wettkämpfen 180 Punkte und mehr erreichten, erhielten aus der Hand des Ortsgruppenführers Lässig, der ermunternde Worte an die Jugend richtete, die Siegernadeln.

Ein besonders feierlicher Anlaß war die Übergabe der Volksbücherei der Gemeinde zur Benutzung für die Öffentlichkeit. Sorgsam ist hier eine Buchauslese zusammengestellt, die allen Bedürfnissen und dem Lesehunger der Witscheiner Einwohner nach jeder Seite entspricht. Kamerad Smonig gab einen interessanten Überblick über den Wert einer Volksbücherei im Ort, die nach getaner Arbeit nicht nur stille Stunden der Besinnung verschönt sondern den zielstrebigsten Menschen weit hineinführt in das Gebiet der nationalsozialistischen Bewegung und das Reich der deutschen Literatur. An der guten Beratung für jeden Leser wird es nicht fehlen. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich diese ausgewählte Bücherei einer regen Benutzung erfreut, ist das deutsche Buch doch zu einem unentbehrlichen Helfer des Menschen geworden. Ortsgruppenführer Lässig beschloß diese Feier, die vor dem Gemeindeamt stattfand, mit Worten des Dankes an alle, die diese Volksbücherei vermittelten, übergab letztere der Gemeinde und schloß sich den Worten und Wünschen des Vorredners an. Mit der Führerehrung und dem Absingen der Lieder der Nation fand diese Feierstunde ihren Abschluß. Sie war ein Zeichen dafür, daß sich auch das kulturelle Leben in der Gemeinde in reger Aufbauarbeit befindet.

Womit schießt man? Darauf machte Schuster ein pffiffiges Gesicht. Zuerst sah ihn Knauf etwas blöde an, aber dann schlich ein Lächeln über seine Züge, er hatte verstanden.

Unser Kompaniechef mochte wohl dem Regimentskommandeur etwas vom Sergeant Knauf erzählt haben, jedenfalls wurde der Unterricht angesetzt. Es war wie üblich: der Mann, der Schmiere stand, meldete den Kompanieführer. Knauf brüllte »Stillgestanden!« und meldete, der Hauptmann ließ rühren; dann kam der Bataillonsführer, der Hauptmann meldete ihm die Korporalschaft zum Unterricht angetreten; der Bataillonsführer ließ rühren; dann kam der Regimentskommandeur, der Bataillonsführer meldete ihm, der Kommandeur ließ rühren und sagte leutselig: »Dann wollen wir anfangen!« Damit wandten sich alle Blicke auf Knauf, der kreidebleich, aber stramm vor die Korporalschaft trat und den Unterricht begann: »Was ist Treue?« Unser Spiel begann. Der Theologe sprach über irdische und himmlische Treue. Knauf sagte: »Ganz gut so, aber das ist noch nicht das Richtige!« Der Philosoph sprach über Treue und den kategorischen Imperativ; Knauf nickte eisern und sagte: »Gut so, aber das ist noch nicht das Richtige!« Ich sprach über Gatten-, Freundes-, Königs- und Mannentreue, aber Knauf nickte und sagte: »Gut so, aber das ist noch nicht das Richtige!« Dann brüllte Schuster: »Die Treue ist doch kein leerer Wahn!« »Gut«, sagte Knauf, »und was ist Wahn?«

— »Wahn ist ein Schießplatz bei Köln.« »Gut, und womit schießt man?« »Mit dem Gewehr 98!« — »Gut, und in wieviel Teile zerfällt das Gewehr 98?«

Soweit waren wir gekommen, da war zuerst der Regimentskommandeur hinausgegangen, und er biß sich auf die Schnurbartspitzen, ihm folgte mit zusammengebißenen Zähnen der Bataillonsführer und unser Hauptmann, über dessen Gesicht es zuckte. Dann waren wir allein.

In der Ferne erklang ein Männerlachen, wie wir es noch nicht gehört hatten. Knauf fragte naiv: »Da hat wohl einer einen Witz gemacht?« Schuster antwortete: »Na, selbstverständlich, aber den Unterricht hast du fein gemacht!«

Es soll die Absicht bestanden haben, den Unterricht auch dem Divisionskommandeur vorzuführen, aber dann mußten wir eines nachts plötzlich aufbrechen, und im Donner der Kanonen an der Somme versank das Gelächter über den Unterricht der Treue.

Hygiene zur Zuckerverbilligung

London, vom 20. Februar 1769. Nach Briefen von Jamaica wird das Blatterienbiefen in dieser Insel stark getrieben. Ein Gentleman hat allein 3000 Neger in-culiert, und ihm ist nur einer gestorben. Da die Blattern sonst eine große Menge dieser Menschen wegzuraffen pflegen, so hofft man, daß durch diese Prozedur die Neger wohlfeiler werden, und dieses endlich auf den Zucker- und Rumpreis Einfluß haben dürfte.

(Vossische Zeitung, Berlin, 1769, Nr. 28)

Untersteirische Mädel im Ennstal

Besuch bei den Hausarbeitslehrgängen auf obersteirischen Bauernhöfen

Es ist noch nicht lange her, als untersteirische Bauernmadel in die Hausarbeitslehre in die Steiermark kamen, um bei Bauern im Ennstal, in den landschaftlich schönen Orten wie Rohrmoos, Unter- und Obertal, Gaishorn u. a. m. neben der Landarbeit im Haus, Hof und am Felde auch das deutsche Bauerntum mit seinen Sitten und Gebräuchen kennen zu lernen.

Ja, erzählte uns ein Mädel aus dem Unterland, aber in obersteirischer Mundart, zu arbeiten gäbe es schon ordentlich viel, aber sie tun es mit viel praktischer Freude und auch der Bauer und die Bäuerin denken nicht gerne an die Zeit, wo sie das Dirndl wieder entbehren werden müssen. Jetzt gibt es ja draußen am Feld viel Arbeit und immer wieder sind es die modernen landwirtschaftlichen Maschinen, die die Mädel begeistern. Wenn dann die kühleren Jahreszeit hereinbricht, werden sie von der Bäuerin auch im Haus tüchtig beschäftigt werden.

Gibt es dann nach getaner Arbeit Feierabend, besuchen die Mädel die Deutschkurse, die von einer Lehrerin oder einem Lehrer geleitet werden, und machen dabei gute Fortschritte. So werden sie im Herbst mit noch größerem Interesse dem Dienst beim Heimabend in fröhlicher Gemeinschaft mit obersteirischen Mädeln folgen können.

m. Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Monatshälfte wurden dem Standesamt gemeldet: 103 Geburten (vorletzt 99), hievon 53 Knaben (vorletzt 52), 50 Mädchen (vorletzt 47); 51 Todesfälle (vorletzt 36), hievon (wie vorletzt) 24 männliche, 27 (vorletzt 12) weibliche. Ziviltrauungen waren 31 (vorletzt 49).

m. Auf offener Straße zusammengebrochen. Unweit der Überfuhr in Brunnndorf bei Marburg brach die 13jährige Schülerin Erna Puskatz aus Thesen, Junkersgasse 8, von heftigem Unwohlsein befallen, zusammen. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte sie in die elterliche Wohnung. Einen ähnlichen Unfall erlitt die 45jährige Marie Malek aus Draufweiler, Moosgasse 25, die von heftigen Herzkrämpfen befallen wurde und deswegen die Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes in Anspruch nehmen mußte. Sie wurde ins Krankenhaus überführt.

Den Ferien entgegen...

Eindrucksvolle Schlußfeier der Windischgrazer Hauptschule — Schöner Erfolg der Zeichenausstellung

Mit einer eindrucksvollen Schlußfeier im Festsaal des Heimatbundeshauses in Windischgraz wurde das Schuljahr der Hauptschule abgeschlossen. An alle Geladenen waren von den Schülern selbstgezeichnete und geschriebene Einladungen ausgesandt worden. Der Leiter der Hauptschule, Direktor Afritsch, begrüßte die Gäste Ortsgruppenführer und Kreisinspekteur Kaltenböck, Amtsbürgermeister Hribnik und die anwesenden Eltern.

Der Grundgedanke »Arbeiter, Bauern, Soldaten« gliederte das reichhaltige Programm der Feier. Nach dessen Ansagen in Gedichtsform ernteten Gymnastik und der Mädeltanz sowie das Stegreifspiel »Die Heinzelmännchen« reichen Beifall.

Der zweite Teil der Veranstaltung brachte Gesamtchöre der Schüler und Schülerinnen, wobei die vorgetragenen Volkslieder, Soldatenlieder und Kanons besonders gefielen. Die Solopartien einzelner Schüler und Schülerinnen wurden mit reichem Beifall bedacht. Schüler trugen einzeln und in Gruppen Gedichte vor und ein Sprechchor beendete diesen Teil der Festvorführung. Im dritten Teil der Feier erfolgte die Verabschiedung der Austretenden der 4. Klasse. Nach einer Ansprache des Klassenvorstandes Afritsch bedankte sich eine Schülerin im Namen aller bei den Lehrkräften. Ein wirkungsvoller Sprechchor zeigte die Liebe der untersteirischen Jugend zu ihrem Führer. Darauf erklang das Lied »Deutschland, heiliges Wort«.

Nun brachte der Ortsgruppenführer seine Freude über die glänzenden Unterrichtserfolge zum Ausdruck und bedankte sich bei den Lehrkräften für das Mitwirken an dieser einzigartigen Feierstunde und betonte, daß sie ein Ereignis für Windischgraz sei, dessen tiefen Sinn die Schüler erst in ihren reiferen Jahren erfassen werden. Mit den Liedern der Nation endete die eindrucksvolle Schlußfeier.

Im Zeichensaal und einer Klasse der Hauptschule gewährte eine Zeichenausstellung Einblick in das Zeichnen im neuen Geist. Die Gäste besuchten die Ausstellung, zeigten großes Interesse für die ausgestellten Arbeiten und nahmen den besten Eindruck von den Arbeitserfolgen

der Hauptschullehrkräfte mit. Alle Besucher waren über die ausgelegten Klassenleistungen erstaunt und bewunderten die an Gestaltungskraft reiche und saubere Ausführung der ausgestellten Zeichnungen. Besonderen Eindruck hinterließen die Gemeinschaftsarbeiten der einzelnen Klassen.

Am Montag besuchten die anläßlich einer Schulleitertagung in Windischgraz weilenden Schulleiter von Marburg-Nord die Zeichenausstellung und äußerten sich anerkennend über die glänzenden Erfolge. Anschließend sangen die Kinder zu Ehren des bei der Tagung anwesenden Kreis-schulrates Schneider und der Schulleiter im Turnsaal einige Lieder und trugen Sprechchöre vor. Der Kreisschulrat lobte die Leistungen der Kinder und dankte den Lehrkräften für ihren vorbildlichen Einsatz.

Im Frieden aufgebaut - in schwerer Kampfzeit bewährt

Was die Technische Nothilfe leistet

Als in den Wirren der Nachkriegszeit jeden Augenblick ein anderer Streik proklamiert wurde, die lebensnotwendigsten Betriebe sinnlos still gelegt wurden, taten sich Männer zusammen, die dem entgegen wirkten. Freiwillig stellten sie sich den Behörden zur Verfügung um wenigstens die Betriebe, die unbedingt für die Bevölkerung zum täglichen Leben erforderlich waren, in Schwung zu bringen. Das waren vor allem die Elektrizitätswerke, die Wasserversorgung und die Lebensmittelversorgung.

Aus dieser Freiwilligkeit entstand die Organisation der Technischen Nothilfe, die ungeheure Anforderungen an die Männer stellte. Abgesehen davon, daß sie ihre Arbeitskraft und ihre Zeit unentgeltlich und freiwillig für das allgemeine Wohl zur Verfügung stellten, mußten sie noch alle Angriffe der Streikenden über sich ergehen lassen und wurde ihr Tun oft mit Gewalt verhindert. Sie waren vielfach ihres Lebens nicht sicher. Trotzdem wuchs die Organisation und breitete sich über das ganze Reich aus.

Nach der Machtergreifung wurde die Technische Nothilfe zu einer offiziellen Organisation, die den Schutz des Staates genießt. Sie wurde der Polizei als technische Hilfspolizei angeschlossen. Bei Katastrophen, un-

m. Es gibt wieder Fische. Für den Stadtkreis Marburg kommen im Laufe dieser und nächster Woche wieder Fische an die in die Kundenlisten eingetragenen Versorgungsberechtigten zur Ausgabe. Wir verweisen auf den heutigen Anzeigenteil.

m. Acht Monate schwerer Kerker für einen Gewalttätigen. Der 54jährige Taubstumme Alois Strascsek aus Mestinberg bei Cilli hatte eine Frau überfallen und ihr schwere Verletzungen im Gesicht beigebracht. Das Landgericht Graz verhängte über ihn eine Strafe von acht Monaten schwerem Kerker.

m. Wöller und Rohitsch melden. Vor dem Standesamt in Wöller schlossen Gabriel Janeschitz und Johanna Deditsch aus Schalllegg bzw. Kreuzberg bei Heilenstein den Bund fürs Leben. Es starben: der Pfarrer Franz Schalowen im Alter von 73 Jahren und die 73-jährige Johanna Faktor aus Preloge. — In Rohitsch heirateten Josef Bele und Josefine Peer, beide aus Terlitschno. Gestorben sind: die 54 Jahre alte Ursula Koitz aus Tlake und die 64-jährige Theresia Ogrisgrig aus Stofnoselo.

vorhergesehenen Elementarereignissen erfolgt der Einsatz der Technischen Nothilfe, die sich überall bewährte. Als es zum Krieg kam, ging sie hinter der kämpfenden Truppe. Im Einsatz auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen bewährte sie sich aufs vorzüglichste, leistete aber auch in der Heimat wertvolle Dienste.

Nach der Befreiung der Untersteiermark wurde nun auch die Technische Nothilfe-Organisation auf dieses Gebiet ausgedehnt. Es wurden alle Vorarbeiten im Einvernehmen mit dem Steirischen Heimatbund durchgeführt, nach den Richtlinien der zuständigen Landesgruppe in Salzburg.

Am 15. Juni 1942 fand in Marburg der erste grundlegende Ausbildungsabend für die Führer und Unterführer durch Bezirksführer Schmidt statt.

Über 15 Ortsgruppen mit 30 Zweigstellen sind in Gründung begriffen, wovon die Ortsgruppe Marburg die größte ist. Bald wird in der Untersteiermark die Organisation der Technischen Nothilfe aufgebaut sein und kann sich den praktischen Aufgaben, die an sie gestellt werden, zuwenden.

Wie der kämpfende Soldat an der Front, so erfüllt der Technische Nothilfe-Mann hinter derselben und im Heimatland seine Pflicht und trägt mit bei zum Siege.

Die Deutsche Jugend der Untersteiermark bei ihrer Arbeit

Wer in der letzten Zeit Gelegenheit hatte, in der Untersteiermark herumzufahren, dem muß bestimmt das geschäftige Treiben der Jungen und Mädel aufgefallen sein. Immer war etwas los! Da wurden in den ersten Juniwochen auf den Sportplätzen und auf den Wiesen außerhalb der Dörfer gelaufen, gesprungen, Ball geworfen, geturnt und Gymnastik getrieben und vieles andere. Bald kam der Tag, wo auf dem Sportplatz, der für das Bannsportfest ausgesucht war, die Tribünen für die Gäste und die Fahnenmaste aufgestellt wurden und endlich brach der so lang erwartete Tag heran, wo alle Jungens und Mädels zum Wettkampf antreten konnten.

Der Bann Marburg-Land stellte ein großes Zeltlager für die aus seinem Kreis kommenden Jungen und Mädels auf und in diesen zwei Tagen lernten viele unter ihnen das lustige Lagerleben kennen. Ungern verließen sie dieses nach den beendeten Wettkämpfen, der für sie ein großer Erfolg wurde.

Die Trifailer Jugend hatte bei dem Besuch des Gebietsführers Cink eine besondere Freude. Nicht umsonst arbeiteten die Jungen noch an den vorhergegangenen Tagen an ihrer Sprunggrube und der Laufbahn und den kleinen Fanfarenzugführer der Fanfarenzüge Eichtal und Trifail wurde eine besondere Anerkennung des hohen Besuches zuteil.

Die alte Stadt Cilli stand auch in diesen Tagen im Zeichen der Jugend. Auf der Festwiese tummelten sich Pimpfe im lustigen Raufspiel und die Mädelgymnastik 1942 bot den Besuchern ein wirklich schönes Bild. Vieles andere wurde auch gezeigt. So ähnlich ging es auch in Pettau zu, nur Luttenberg mußte auf das Sportfest verzichten — sie haben aber trotzdem schon am Vortage bewiesen, daß sie ein gutes, sportliches Können besitzen.

Nicht nur der Bann Trifail hatte hohen Besuch, auch der südöstlichste Teil des Reiches, der Bann Rann, konnte die Gäste aus Graz und Marburg begrüßen. Ihre sportlichen Leistungen waren aber auch ausgezeichnet und so konnten sie im Weitsprung (6,30 m) die beste Leistung und im Lauf die beste Zeit erringen.

In der alten Draustadt Marburg gestaltete sich das Bannsportfest gleichfalls zu einem großen Ereignis. Besonders eindrucksvoll war für alle Jungen und Mädel die Abendfeier im Schloßpark der Führerschule Windenau. Am nächsten Tage hatte die Marburger Bevölkerung kaum Zeit sich alles anzusehen, denn nicht nur auf den Sportplätzen, sondern auch draußen auf der Felberinsel und hinter den drei Teichen gestaltete die Jugend diese Veranstaltung zu einem wahren Festtag.

Kaum wenige Tage darauf stand Marburg

in großer Erwartung über die von der »Deutschen Jugend« zum erstenmale veranstalteten Kulturtage. Marburg wird wohl noch nie so viele fröhliche, junge Menschen in seinen Mauern beherbergt haben, als an diesen Tagen. Im alten Festsaal der Marburger Burg spielte Jugend zur Jugend und zu geladenen Gästen, und nur schwer trennten sich die Menschen von den zwei Stunden, in denen sie ganz der Musik leben konnten. Diesem Serenadenabend ging ein Fanfarenzugwettbewerb der untersteirischen Fanfarenzüge voraus und man brauchte über die Ergebnisse desselben nicht nachzutrübeln, wenn man in die strahlenden Gesichter der F. Z.-Führer sah. Doch bald brach auch über Marburg die Nacht herein und Ruhe herrschte überall — sogar in den Lagern der nach Marburg gekommenen kleinen Fanfarenbläser, die bald von der am nächsten Morgen stattfindenden Siegereverklündung träumten.

Über 1000 junge Menschen lauschten am nächsten Morgen ergriffen die Feierstunde am Sophienplatz, die ihnen den Werdegang des deutschen Menschen von Urbeginn an bis heute zeigte. Ein Jahrtausend deutscher Menschenschicksale konnten sie miterleben und immer waren es die siegreichen Fanfaren, die den beendeten Kampf gegen all das Böse ankündigten.

Der sonst so verträumte Stadtpark war an diesem Tag mit viel jungem Volk belebt. Zwischen den Zypressen- und Nadelbäumen war eine kleine Naturbühne errichtet. Erwartungsvolle Augen, besonders leuchtend die der Kinder, konnten den Anfang des Laienspiels, das den Abschluß der Veranstaltung am Nachmittag bildete und der dem Singwettbewerb der Jungmädel- und Mädel-singscharen gefolgt ist, kaum erwarten. Und endlich war es so weit; Herr Kasper und sein getreuer Diener spielten auf. Man vergaß ganz, daß man ja auf der Wiese stand und der Hintergrund der Bühne nur Bäume waren, so lebte man mit diesem Märchen mit. Das Laienspiel hat auch in der Untersteiermark schon festen Fuß gefaßt und wie bei vielen vorangegangenen kulturellen Veranstaltungen der Jugend auch hier wieder für alt und jung Begeisterung erweckt.

Allzusehn neigte sich der Sonntag zu Ende und das junge Volk verließ mit frohen Spiel und Gesang die Draustadt. Auf den Straßen ist es wieder ruhiger und einsamer geworden und wohl mancher wünscht sich dieses junge Leben zurück, das wie ein frischer Windhauch ist aus kommender Zeit.

Aufnahmen: Persché, Marburg



Blockflöten erklingen zum Reigen



Mädel zeigen im Marburger Park schöne Volkstänze



Szenenbild aus dem Märchenspiel

Hier spricht der Arzt

Sportschäden im Kindesalter. Die Elastizität des jugendlichen Kreislaufes ist sehr groß, und es darf eine beschleunigte Herzstätigkeit sowie ein etwas erhöhter oder verringerter Blutdruck beim Kinde durchaus nicht als schlechtes Zeichen aufgefaßt werden. Bei normaler sportlicher Beanspruchung kommt es beim Kinde zu vertieftem Atmen. Tritt starke Atembeschleunigung auf, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit bereits erreicht ist. Beim Kind ist es sehr schwierig, eine Herzvergrößerung mit Sicherheit festzustellen, denn während der Pubertät ist die Herzgröße sehr schwankend. In dieser Zeit soll das Kind keine körperlichen Überanstrengungen vollbringen, da dadurch das Wachstum ungünstig beeinflusst wird. Ist einmal eine Überanstrengung eingetreten, dann erreicht der betreffende Jugendliche seine frühere Leistung meist nicht.

Sport und Turnen

Weit über 500 000 Zuschauer bei der Deutschen Fußballmeisterschaft

Der Sport ist nicht nur ein Born, aus dem wir neue Kraft und frischen Mut schöpfen, sondern darüber hinaus noch ein zeitgemäßes Mittel zur Anspannung und Erholung. Unsere großen Sportkämpfe sind mehr denn je nicht nur das Spiel aller Werktätigen, sondern auch der Treffpunkt unserer tapferen Soldaten. Eine herausragende Stellung nimmt unter den sportlichen Ereignissen die deutsche Fußballmeisterschaft ein. Schon die neun Spiele der ersten Vorrunden hatten mit ihren rund 100 000 Zuschauern die letzte friedensmäßige Anteilnahme überschritten. Die gleiche Anzahl von Besuchern war auch bei den acht Spielen der zweiten Vorrunde zu verzeichnen. Wieder 100 000 müssen für die vier Spiele der Zwischenrunde eingesetzt werden. Die beiden Vorschlußrundenkämpfe im Olympiastadion und in der Glückauf-Kampfbahn sahen 130 000 Zuschauer und das bevorstehende Endspiel zwischen Schalke 04 und Vienna wird feststehend vor 90 000 begeisterten Menschen ausgetragen, nachdem bereits am Sonntagabend weitere 50 000 im Poststadion sich beim Kampf um den dritten Platz zwischen Blau-Weiß und Kickers Offenbach getröstet haben.

Weit über eine halbe Million Zuschauer bei den Endspielen um die deutsche Fußballmeisterschaft im dritten Kriegsjahr! Die nüchternen Zahlen beweisen, daß der Gedanke der Leibeserziehung und des Sports im deutschen Volke immer stärkere Wurzeln schlägt. Auf diesem gut vorbereiteten Boden wird dereinst wieder die Arbeit einsetzen, die den deutschen Sport erneut zur Weltgeltung führen soll.

Die steirischen Radsportler rüsten zu folgenden Juli-Veranstaltungen: Graz-Packerhöhe-Graz (116 km) am 19. Juli und »Rund um Graz« (100 km) am 26. Juli.

Modellsegelflugrekord überboten. Kürzlich fand in Köthen (Anhalt) auf einem Teich ein Rekord-Versuch des NSFK-Mannes Karl Berendt aus Köthen in der Klasse der Wasserflugmodelle mit Verbrennungsmotor statt. Da an diesem Tage aber zu starker Wind wehte, kam das Modell nach 14 Minuten 30 Sekunden außer Sicht. Der Rekord-Versuch wurde jetzt wiederholt. Das Flugmodell sollte diesmal auf dem Teich des Stadions gestartet werden. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen. Das Modell wurde zunächst einer Schwimmprobe unterzogen, die fünf Minuten dauerte. Dann warf Karl Berendt den Benzinmotor an. Der erste Start klappte infolge Windstille nicht. Beim zweiten Start warf das Modell nach etwa sechs Meter Anlaufstrecke einwandfrei ab und gewann sehr schnell an Höhe. Nach etwa acht Minuten setzte der Motor aus. Das Flugmodell ging dann an zu segeln und kam erst nach 41 Minuten außer Sicht. Der deutsche Rekord, der bei 21 Minuten gelegen hatte, wurde durch das in langen Monaten mühevoller Arbeit vom NSFK-Mann Berendt selbst konstruierte und erbaute Wasserflugmodell also um fast das Doppelte überboten.

Im Tennisländertreffen um den Rompokal treffen am bevorstehenden Wochenende in Budapest Ungarns und Kroatiens Spitzenspieler zusammen.

Im 200 m-Hürdenlauf wurde von dem Belgier Braeckmann in Antwerpen in 24,5 Sek. eine neue Landesbestleistung aufgestellt.

Meilenweltrekord Gunder Hägg. Der schwedische Mittelstreckler Gunder Hägg schuf am Mittwoch in Göteborg mit 4:06,2 einen neuen Weltrekord über die Meile und unterbot damit die alte Weltbestleistung des Engländer Wooderson um $\frac{2}{10}$ Sekunden.

Der Frauen-Tennisländerkampf Deutschland-Ungarn, der im Rahmen des Mitropa-Pokals vom 17. bis 19. Juli in Leipzig ausgetragen werden sollte, wurde nach Berlin verlegt.

Die Norwegerin Live Nord erzielte bei einem Jugendsportfest in Oslo im Kugelstoßen mit 10,85 m einen neuen Landesrekord.

Ein Fundament der Wehrkraft

Die ernährungswirtschaftliche Marktordeung war ebenso wichtig wie die Mobilisierung der Industrie

Über Begriff und Aufgabe des totalen Krieges ist schon so viel und eindeutig geschrieben worden, daß es sich erübrigt, auf die durch die Entwicklung zum totalen Krieg erwachsenen Grundsätze hinzuweisen. So viel jedenfalls hat auch der letzte Volksgenosse begriffen, daß ohne äußerste Konzentration aller Wirtschaftskräfte, insbesondere ohne ein reibungsloses Funktionieren der Ernährungswirtschaft ein Krieg niemals gewonnen werden kann. Insofern stehen die bitteren Erfahrungen des Weltkrieges wie ein schwerwiegendes Menetekel vor den heute kämpfenden Generationen.

Die Versorgung der Armee

Spezialisieren wir uns auf die Fragen der ernährungswirtschaftlichen Rüstung, so steht im Vordergrund zweifellos die Forderung einer ausreichenden Verpflegung der Truppe selbst. Die Zeiten, da ein Heer sich aus den Ländern ernährte, in denen es sich gerade befand, sind längst vorbei. Die organisierte Lebensmittelfuhr an die mobile Truppe hat sich zwar erst im 19. Jahrhundert entwickelt, ist aber seit jener Zeit zu einem entscheidenden Problem der Truppenführung geworden. Man darf wohl mit Fug und Recht behaupten, daß eine ausreichende Ernährung für eine kämpfende Armee ebenso wichtig ist wie eine ausreichende Munition. In der englischen Armee z. B. wird dieser Auffassung der Bedeutung der Truppenverpflegung durch das Wort »Eine Armee marschiert auf ihren Magen« Ausdruck gegeben. Unzureichende Verpflegung führt verhältnismäßig schnell zu Marsch- und Kampfunfähigkeit, wenn auch gerade die moderne deutsche Kriegsgeschichte hervorragende Einzelbeispiele dafür zeigt, daß deutsche Truppenteile trotz mangelhafter Verpflegung doch das Feld behaupten.

Riesig sind die Lebensmittelmengen, die einer Armee zugeführt werden müssen. Daß muß man sich vor Augen halten, um die Leistung zu ermessen, die auf dem ernährungswirtschaftlichen Gebiet notwendig ist, um die Kampfkraft des Heeres und letzten Endes auch den Kampfwillen der Bevölkerung zu erhalten. Wenn man mit der Organisation dieser Dinge erst mit Ausbruch des Krieges begonnen hätte, so wäre zweifellos ein Chaos die Folge gewesen.

Lang vorbereitende Planung

Man kann nun an eine kämpfende Armee Munition nicht rechtzeitig und richtig verteilen, wenn man keine Munition hat. Ebenso ist die Voraussetzung einer geordneten kriegswirtschaftlichen Ernährung das Vorhandensein der benötigten Mengen. Die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht und die ernährungswirtschaftliche Marktordeung bilden so gesehen nicht nur die Grundlage der allgemeinen Volksernährung, sondern ebenso sehr auch das Fundament der kriegsmäßigen Truppenverpflegung. Es ist im Ver-

lauf der letzten Monate des öfteren auf die Maßnahmen hingewiesen worden, die seit Ausbruch des Krieges zur Sicherung der deutschen Ernährungswirtschaft eingeleitet wurden. All diese rein kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sind nicht im Augenblick des Kriegsbeginnes durchdacht und veranlaßt, sondern ebenso planmäßig vorbereitet worden wie die militärische und sonstige wirtschaftliche Rüstung.

Vornehmlich war es die ernährungswirtschaftliche Marktordeung, die im Laufe der letzten Jahre Arbeiten erledigte, die die höchste Leistungskraft aller Stellen der Ernährungswirtschaft für den Ernstfall einspannen konnte. Dazu gehört zunächst einmal neben der planmäßigen Erfassung aller Erzeugerbetriebe, die ebenso systematische und genaue Erfassung aller Verarbeitungs- und Verteilungsbetriebe, die Festlegung der Kapazität, die Sicherung ihrer Rohstoffgrundlagen und schließlich die Festlegung des Weges einer Ware vom Erzeuger über die verschiedenen Stufen der Verarbeitung und Verteilung bis zum letzten Verbraucher, sei es nun die Bevölkerung oder die verschiedenen Auffangstellen der Wehrmacht. Nur diese vollständige Kontrolle des Weges aller ernährungswirtschaftlichen Güter ermöglichte eine gerechte Verteilung auf jeweils kürzestem Wege.

Ernährungswissenschaftlich durchforscht

Wenn heute gerade die deutsche Truppenverpflegung wegen der Güte der ausgegebenen Nahrungsmittel und wegen der Vielfältigkeit und abwechslungsreichen Gestaltung berühmt geworden ist, so hat auch hierfür die ernährungswirtschaftliche Marktordeung das notwendige Fundament geschaffen. Vor allem waren es die zahlreichen und bis ins einzelne gehenden Qualitäts- und Sortierungsvorschriften und die preisliche Bevorzugung der besten Sorten, die sowohl den Erzeugern als auch den Verarbeitern Veranlassung gaben, die härtesten Anstrengungen zur Erzielung der jeweils besten Güteklassen zu erreichen.

In aller Welt haben weiter die ernährungsphysiologischen Forschungen der wissenschaftlichen Institute Deutschlands größtes Aufsehen erregt. Ist doch das Wissen um die Wachstumsvorgänge, um die Bedeutung der einzelnen Nahrungsgüter für die Erhaltung der menschlichen Arbeits- und Schaffenskraft dadurch ganz entscheidend beeinflusst worden. Dabei ist es selbstverständlich, daß auch die letzten Errungenschaften dieser ernährungswirtschaftlichen Forschungen sofort der Allgemeinheit dienstbar gemacht wurden. Diese Beispiele könnten im einzelnen noch erweitert werden. Allein diese Angaben beweisen schon zur Genüge, daß die Marktordeung trotz der wenigen Jahre ihres Bestehens wesentlich zu einer Verstärkung der deutschen Wehrkraft beigetragen hat.

laun und Ostland insgesamt 1320 ha angebaut werden auf Grund von 3500 von Tabak-Industrie Ostland abgeschlossenen Anbauverträgen.

Hauswirtschaft

Zeitgemässe Kräuterfrauen

Von Bohnenkraut, Thymian, Majoran, Basilikum und anderen Küchenkräutern

„Komm, wir wollen uns vor dem Abendessen noch einen Augenblick auf den Balkon setzen!“ sagt die Hausfrau, bei der ich zum Nachtmahl eingeladen bin. Gemütliche Sessel laden zum Sitzen ein, und man erwartet in den Blumenkästen ringsum eine leuchtende Blütenpracht.

Doch diese Vermutung stellt sich als Irrtum heraus. In den Kästen grünen lediglich eine Reihe mir zum Teil unbekannter Kräuter. Als die Gastgeberin mein erstauntes Gesicht sieht, klärt sie mich über den Sinn dieser kleinen Landwirtschaft auf:

„Ich habe mir diesen kleinen Kräutergarten angelegt, um auch im Krieg das Essen abwechslungsreich und gesund gestalten zu können, ohne vom Markt abhängig zu sein. Du glaubst nicht, wie sehr diese Kräuter das Essen beleben.“

Im allgemeinen kennt die Hausfrau nur die seit Jahr und Tag erprobten Küchenkräuter wie Petersilie, Dill, Schnittlauch und Bohnenkraut. Auch die findest du auf meinem Balkon. Aber man sollte sich ruhig entschließen auch mal die unbekannten Kräutersorten zu probieren.

Das hier zum Beispiel ist Basilikum. Es wird auch deutscher Pfeffer genannt und ist ein scharfes Gewürz, das in Verbindung mit Bohnenkraut und Rosmarin verwendet wird. Es gibt der Kartoffelsuppe einen Geschmack, der beinahe an Fleisch erinnert. Das ist schon ein Grund, es anzupflanzen. Aber auch zum Einlegen von Gurken und zur Essig- und Senfbereitung ist es sehr brauchbar. Außerdem verfeinert es den Geschmack von Wildgemüsen.

Eines meiner Lieblingsgewürze ist der Majoran, der besonders Kartoffelgerichten ein ausgezeichnetes Aroma gibt. Auch zu frischen grünen Erbsen, Pilzen und Kohlrabi paßt er gut. Weiter ist er zum Ausbraten von Schmalz geeignet.

Besonders gut für die Gesundheit ist der Kerbel. Er wirkt in hohem Maße blutreinigend. Roh und fein gewiegt ergibt er einen schmackhaften Brotaufstrich, den selbst meine verwöhnte Ehehälfte gern ißt. Auch zur

Wussten Sie das schon?

Was heißt Inspiration eigentlich?

Nichts als nur „Einatmung“.

Ist das Känguruh nur an australisches Klima gebunden? Keineswegs. Es wurde zum Beispiel versuchsweise in der R.-J.-m-provinz und der Lausitz eingeführt, hielt sich ausgezeichnet, wurde aber zum Flurschädling und wurde schleunigst ausgebürgert.

Welches Reich hat die längsten Grenzen?

Japan. Diese Tatsache erklärt sich durch die ungewöhnlich große Meererschlossenheit des Insellandes.

Wie lange lebt eine Kiefernadel am Baum?

Bis zu zehn Jahren.

Wann wurden die Rechenzeichen + und - erfunden?

Im fünfzehnten Jahrhundert. Sie finden sich zuerst im Rechenbuch von Wichmann (1489). Sie sind eine deutsche Erfindung, denn noch im 16. Jahrhundert gebrauchten italienische und französische Gelehrte die sonst üblichen Abkürzen p (für plus) und m (für minus).

Worin unterscheidet sich die Pflanze vom dem Tier?

Eine Pflanze ist jedes Lebewesen, das aus anorganischen Stoffen (Mineralstoffen) des Bodens, der Luft oder des Wassers seinen Körper aufbaut. Das kann kein Tier.

Bei welchen Tieren ist nicht der Unter- sondern der Oberkiefer beweglich?

Bei den Krokodilen.

Welche heute noch wichtigen Erfindungen stammen aus chinesischem Kulturkreis?

Der Druck mit beweglichen Lettern, das Papier, der Kompaß, das Pulver.

PMA

Gemälde für Blinde

Als der geschätzte Bildnismaler Sargent sich einst in Amerika aufhielt, wurde er von einem auf sein vermeintliches Kunstverständnis sehr stolzen Multimillionär eingeladen, dessen Gemäldesammlung zu besichtigen: eine stattliche Galerie mehr als zweifelhafter Rembrandts, Tizians, Raffaels und Murillos. Stolz nickt der Millionär dem Maler zu:

„Ja, tja, Mr. Sargent, ich bin entschlossen, meine Kunstschatze irgend einem öffentlichen Institut zu vermachen. Aber wem soll ich diese Bilder anvertrauen? Das ist noch die Frage.“

„Ach“, meinte Sargent trocken, „ich würde Ihnen vorschlagen: der Blindenanstalt.“

Das heutige Brot täglich

Der Maler Salentin ging in seinen letzten Jahren nicht gern mehr zu Begräbnissen und sagte, wenn er gefragt wurde, warum er bei der Beerdigung dieses oder jenes Bekannten nicht mitgegangen sei:

„Ach, der jeht auch nicht zu meiner Beerdigung“.

Aber Essen und Trinken hat auch der hochbetragte Salentin nicht verschmäht und nach einem besonders guten Festessen hat er mal in seinem Dankgebet gesagt:

„Unser heutiges Brot gib uns täglich!“

Wie verdunkeln

von 22⁰⁰ bis

4³⁰ Uhr

Für die Frau

„Grosskampftage des Einmachens“ vorbereiten

Die Einmachzeit bringt für unsere Hausfrauen immer eine Hochflut an Arbeit mit sich. Wenn sie auch das Reifen und Ernten des Obstes und Gemüses nicht nach ihrem Willen lenken kann, so daß sich die Hauptarbeit wohl meistens auf wenige Tage zusammen-drängen wird, so ist es ihr doch möglich, alle Überlegungen und Vorarbeiten so rechtzeitig anzustellen, daß in den »Grosskampftagen des Einmachens« alles doppelt so schnell von der Hand geht.

Da müssen alle notwendigen Geräte und Gefäße zusammengesucht, gesichtet, ausgeräumt und ergänzt werden. Da gilt es Überlegungen anzustellen, welche Konservierungsmethode für die verschiedenen Gemüse- und Obstsorten wohl am besten geeignet ist. Der Zuckervorrat muß genau festgestellt und dementsprechend eingeteilt werden. Sind Einmachgläser entzweitgegangen und nicht so schnell zu ersetzen, heißt es Zuflucht zu Steintöpfen zu nehmen und somit sich mit anderen Konservierungsmethoden vertraut zu machen. Haben wir Blechdosen in Gebrauch, so empfiehlt es sich, die alten Dosen rechtzeitig abbördeln zu lassen. Vor allem aber müssen alle Geräte und Gefäße einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

ehe sie zur Aufnahme des neuen Erntegutes bereit sind.

Unsere Flaschen warten schon auf diese große Säuberungsaktion, damit sie jetzt rohen Rhabarber, grüne Stachelbeeren und später dann die verschiedensten Obstsorten aufnehmen können. Man reinigt sie sehr sorgfältig und läßt sie hinterher am besten an der Luft trocknen. Wichtig ist, daß die Flaschen kurz vor Gebrauch ausgewaschen werden müssen. Man besorge sich also rechtzeitig Schwefelfäden oder Schwefelstangen. Während Flaschen mit heißem Einmachgut auch mit Gummikappen verschlossen werden können, darf man Flaschen mit rohem, kaltem Einmachgut nur mit Kork und Siegellack oder Paraffin (Kerzenreste) verschließen. Diese Dinge müssen also ebenfalls pünktlich zur Stelle sein.

Ebenso sorgfältig wie die Flaschen müssen Gläser und Steintöpfe gereinigt werden. Man spült sie in heißem Sodawasser mit einer sauberen Bürste, wäscht sie in klarem heißem Wasser nach und läßt sie umgekehrt in einem mit Tüchern ausgelegten Korb an der Luft trocknen. Man prüfe die Einkochgläser daraufhin, ob sie einen tadellosen, nicht abgesplitterten Rand und Deckel und einen unbeschädigten, passenden Gummiring haben. Diese Kontrolle ist unbedingt notwendig, wenn man hinterher keine Enttäuschungen erleben will.

Daneben müssen noch eine ganze Anzahl weiterer Hilfsmittel griffbereit sein, wenn die

Einmachzeit beginnt: Bindfaden, Safttücher, Pergamentpapier, Zellophan, Schöpfkellen, Trichter, Schüsseln, Töpfe und Teller. Das alles muß bereit stehen und in bester Ordnung sein, wenn die neue Ernte beginnt!

P. St.

Aus aller Welt

a. Eichen mit dreierlei Blättern. Im Schloßpark in Buchlowitz in der mährischen Slowakei stehen einige hundertjährige Eichen, deren Besonderheit darin besteht, daß sie drei Arten von Blättern tragen; die einen sind normale Eichenblätter, die zweiten gleichen den Weidenblättern, während die dritten die Form von Lorbeerblättern haben.

a. Vom Uhrmacherlehrling zum Feldmarschall-Leutnant. Am 4. Juli jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag eines der interessantesten Generale, die das alte Österreich jemals besessen hat. Es war der Feldmarschall-Leutnant Gustav Ratzenhofer, der es in seinem Leben vom Uhrmacherlehrling zum Präsidenten des k. u. k. Militärbergerichts in Wien gebracht hat und auch als Philosoph und Staatswissenschaftler einen gleich geachteten Namen erlangt hat. Gustav Ratzenhofer wurde am 4. Juli 1842 als Sohn eines armen Uhrmachers in Wien geboren. Nach dem Besuch einer Wiener Volksschule wurde er Uhrmacherlehrling, um später das kleine Geschäft des Vaters

übernehmen zu können. Im Jahre 1859 starb plötzlich der Vater, und da gerade Krieg war, meldete sich der junge Ratzenhofer freiwillig zum Militär. Langsam stieg er zunächst die Stufenleiter des einfachen Soldaten empor, obwohl die Intelligenz des jungen Wieners von Anfang an das Aufsehen seiner Vorgesetzten erregt hatte. Seine ganze freie Zeit nutzte Ratzenhofer zum Selbststudium aus, und er bildete sich zum Militärschriftsteller heran. Im Kriegsjahr 1864 Offizier geworden, nahm er an dem Feldzug von 1866 teil. Er kam danach auf die Kriegsschule und in den Generalstab. Seine ersten Schriften kamen nun heraus. »Die taktischen Lehren des Krieges 1870/71«, »Die praktischen Übungen der Infanteriewaffe« und »Moltke und Gambetta«. In Wort und Schrift beeinflusste Ratzenhofer immer stärker die Ausbildung der k. u. k. Armee. Nachdem er an der Okkupation Bosniens teilgenommen hatte, wurde er Generalstabschef des 14. Armeekorps, danach Regiments- und Brigadekommandeur und als Feldmarschall-Leutnant schließlich Präsident des Wiener Militärbergerichts. Im Jahre 1901 trat er in den Ruhestand, um sich ganz seinen philosophischen Neigungen zu widmen. Er wurde ein in In- und Ausland gefeierter Soziologe. Auf der Heimfahrt von einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten starb er am 8. Oktober 1904 an Bord des deutschen Dampfers »Kaiser Wilhelm II.«. In Wien wurde er beigesetzt.

Stadttheater Marburg/Drau

Freitag, den 3. Juli, 20 Uhr

Die ungarische Hochzeit

Operette in einem Vorspiel und drei Akten von Nico Dostal

Samstag, den 4. Juli, 20 Uhr: 6023

Erstaufführung

Der Vetter aus Dingsda

Operette in drei Akten von Eduard Künneke



Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau Ernährungsamt A.

Bekanntmachung

Am Samstag, den 4. 7. 1942, beginnt eine weitere Fischausgabe für den Stadtkreis Marburg. Die Ausgabe erfolgt nach den ausgegebenen Nummern der eingetragenen Kundenlisten, für den gesamten Stadtkreis Marburg, links und rechts Drauf, durch das Fischgeschäft Walter Abt, Marburg, Tegetthofstraße 19.

Es werden für die Ausgabe folgende Tage und Zeiten vorgesehen:

Buchstabe A B C D E	Samstag, 4. 7. 1942
Buchstabe F G H I	Montag, 6. 7. 1942
Buchstabe J K v. 1 — 2000	Dienstag, 7. 7. 1942
Buchstabe K v. 2000 aufw. L	Mittwoch, 8. 7. 1942
Buchstabe M N O	Donnerstag, 9. 7. 1942
Buchstabe P Q R	Freitag, 10. 7. 1942
Buchstabe S T	Samstag, 11. 7. 1942
Buchstabe St Th U V W Z	Montag, 13. 7. 1942

Bei der Ausgabe der Fische ist von jedem Versorgungsberechtigten die Nummer, die Fleischkarte der 38. Zuteilungsperiode zur Abstempelung und das notwendige Verpackungspapier mitzubringen.

Die vorstehende Reihenfolge ist im Interesse einer reibungslosen Abgabe unbedingt einzuhalten. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Kunden, deren Buchstabe nicht aufgerufen ist, an einem anderen Tage nicht beliefert werden können. Im Behinderungsfalle kann der Verbraucher die auf ihn entfallende Ware im Anschluß an die gesamte Aufteilung am Dienstag, den 14. 7. beziehen. Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 14. 7. 1942 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste vorgemerkt werden.

Der Leiter des Ernährungsamtes. Im Auftrage: Nietzsche.

6290

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 86 vom 25. Juni 1942

Einzelpreis 25 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und du?

Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?

Steirischer Heimatbund — Amt Frauen

Beratungsstelle Bubakgasse 29

Beratungsplan 6. bis 11. Juli 1942

Montag: von 15—18 Uhr Lederbehandlung (putzen);

Dienstag: von 15—18 Uhr Schnitte abnehmen, Strümpfe ausbessern

Mittwoch: von 9—11 Uhr Dampfsäften

Donnerstag: von 16—18 Uhr Dampfsäften

Freitag: von 9—11 Uhr Fische kochen

Samstag: Allgemeine Fragen.

6295

3161



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Maßkarte

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Anzeigenabteilung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigenaufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

„Marburger Zeitung“, Anzeigenabteilung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf., das fertige gedruckte Wort 20 Rpf. für Geld-, Realitäten-, Briefwechsel- und Heirat 13 Rpf., das fertige gedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fertige gedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf., bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Verschiedenes

Tausche Wohnung, Zimmer u. Küche, sonnig, rein, Neubau, Brunnndorf, gegen gleiche, links Drauf. Besichtigung von 9 bis 11 Uhr. Auskunft in der Verwaltung. 6268-1

Wegen Gefolgschaftsurlaub bleibt die Buchhandlung W. Heinz, Marburg, Herrngasse 26, vom 6. bis einschließlich 15. Juli geschlossen. 6191-1

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes Klavier oder Pianino zu kaufen oder für einige Monate zu mieten gesucht. Holtei, Mellingberg 26. 6271-3

Zu verkaufen

Neue Knickerbockerhose, dbr., für 1.70 m Größe um 35 RM zu verkaufen. Anschrift in der Verwaltung. 6278-4

Neue Partie Kühe, hochträchtig und mit Kälbern, eingelangt. Zahlung auch durch Landstelle Graz. Gasthaus Wlachowitsch, Marburg. — Viehhandlung Friedrich, Kalsdorf. 6166-4

Einige Kisten zu verkaufen. K. Pfelecker, Burggasse 22. 6215-4

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer dringend gesucht für Sekretärin der Deutschen Jugend, Marburg, Bismarckstraße 5. 6179-6

Zwei möblierte Einzelzimmer oder Doppelzimmer gesucht, mit oder ohne Verpflegung. Angebote unter »500« an die Verwaltung. 6225-6

Familie aus Westfalen sucht möbliertes Zimmer mit 2 Betten. Anträge an Firma A. Oset, Kärntnerstraße 26. 6190-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Garderobefrau sucht Burgen (ehem. Astoria) für sofort. 6251-8

Bedienerin für zwei kranke Personen gesucht. Sabukoschek, Schmiedg. 9. 6242-8

BURG-KINO

Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tobis zeigt:

Die letzte Runde

Attila Hörbiger, Camilla Horn, Heinz Seidler, Ludwig Schmitz.

Echte Kämpfe bekannter Männer der Faust. — Reizvolle und prächtige Tanzszenen berühmter Tänzerinnen. — Bühne, Varietee und Boxing als interessante Hintergründe einer packenden dramatischen Handlung aus dem Leben der Boxer. — Dabei mehr als nur ein Boxerfilm — ein Film von der sauberen Kameradschaft kämpfer harter Männer. 6279

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Venus vor Gericht

Ein Hans H. Zerlett-Film der Bavaria-Filmkunst. Drehbuch und Spielleitung: Hans H. Zerlett.

Hansi Knotek, Hannes Stelzer, Siegfried Breuer, Paul Dahlke, Charlott Daudert, Carl Wery.

Kulturfilm Wochenschau Für Jugendliche nicht zugelassen 6288

Lichtspiele Brunnndorf

Drei Unteroffiziere

Kulturfilm Wochenschau

Für Jugendliche zugelassen!

Vorstellungen jeden Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr.

Wirtschafterin zur Verköstigung von zirka 10 Personen, ferner erfahren in Gemüsebau u. Hühnerhaltung, von Forstgut gesucht. Anbote unter genauer Bekanntgabe der bisherigen Tätigkeit unter »Vertrauensstellung« an Anzeigenstelle H. Sax, Marburg/Drau. 6224-8

Kontoristin mit Büropraxis, deutsche Sprache in Wort u. Schrift Bedingung, wird gesucht. Anträge an Chem.-technische Fabrik Unio-Gesellschaft Marburg/Drau, Landwehrgasse 23. 6277-8

Leichtere Arbeit finden jüngere, brauchbare, weibl. Kräfte in d. Schuhcreme-u. Fliegenfänger-Abteilung (Arbeitszeit v. 6 bis 14 Uhr) in der Fabrik Unio-Gesellschaft Marburg/Drau, Landwehrgasse 23. 6276-8

Stubenfrau für sofortigen Dienstantritt gesucht. Die Kenntnis der slowenischen Sprache ist nicht notwendig. Hotel Schuller, Windischgraz. 6071-8

Buchhaltungskraft wird für sofort oder später gesucht. Wundlaufen und Fußbrennen verhütet. Geil. Anträge an Firma Jak der seit 60 Jahren Kuntner, Obst-Gemüse-Süd-bewährte Fulkrem Gerlach's fruchte-Großverteiler, Marburg/Drau, Wielandgasse 12, erbeten. 6233-8

Korrespondentin von Marburger Geldinstitut gesucht. Vollkommenes Deutsch Bedingung. Anträge unter »Banke« an die Verw. 6220-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8



Gib Acht auf Deine Füße!

Gehwol

Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien. Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang. Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.